

# Auge von Stahlsplitter durchbohrt Es war einfach schrecklich!

Wolfgang Mey ist der Spezialist für Messebau und Innenraumplanung. Er hat das Augenmobil zum Eventwagen ausgebaut. Wenn es um Augenverletzungen geht, weiß er, wovon er spricht. Denn er hätte selbst einmal beinahe das Augenlicht verloren. BAUZ befragte ihn zu seinem Unfall.

Weiter S. 2



**Silikose ist sichtbar!**  
Wie Ärzte im Röntgenmobil Staublungen entlarven. Das Interview mit Frau Dr. Schmidt auf S. 4

**SUPER  
BAUZ**

**Das Gewinnspiel.**

**1. Preis 2 Wochen Ägypten**

für 2 Personen

**2. Preis Wochenendtrip nach Prag**

für 2 Personen

**3. Preis Wochenendtrip nach Berlin**

für 2 Personen

**4.-5. Preis je 1 Tourenrad**

für Damen oder Herren

**6. - 10. Preis je 1 hochwertiger Handstaubsauger**

für das staubfreie Auto

**11. - 20. Preis 1 Trainingsfußball**

für Aktive

Machen Sie mit. Es lohnt sich! Alles Weitere erfahren Sie auf der Rückseite dieser Ausgabe.

Februar 2004  
Ausgabe 4/04

Deutschland

# BAUZ

TELEFONABSTIMMUNG  
Ihre Meinung ist gefragt!  
AKTION SEITE 5

www.bauz.net

Eine Kampagne der StBG



Spektakulärer Absturz im Beisheim-Center Berlin

## Erst elf Stockwerke freier Fall - dann Vollbremsung

„So viel Glück auf einmal. Das haben Lottogewinner nicht.“ Wie der Polier Heiner W. (35) seinen Absturz überlebte, erfahren Sie auf S. 11.

In einem ein mal ein Meter großen Lüftungsschacht stürzte Heiner W. in die Tiefe.



### Kurz notiert:

#### Rutschige Radwege

Auf Radwegen besteht keine gesetzliche Streupflicht. Auch auf kombinierten Fuß- und Radwegen dürfen Radfahrer nicht davon ausgehen, dass die Fahrbahn ausreichend gestreut ist. Wer sich dennoch entscheidet, auch bei Glätte mit dem Fahrrad zu fahren, tut dies auf eigene Gefahr. OLG Oldenburg (Aktenzeichen: 6 U 150/02)

#### Gefährliches Gemüse

In einem Supermarkt rutschte eine Frau auf Tomatenresten aus. Das Gericht machte das Geschäft haftbar. Denn die Böden von Gemüseabteilungen müssen alle 15 Minuten kontrolliert und

von Rutschgefahren befreit werden. Ein Drittel des Schadens musste die Frau jedoch wegen Mitverschuldens selbst tragen. OLG Köln (Aktenzeichen: 12 U 271/97)

#### Fatale Finsternis

Ein Mann stolperte im Dunkeln über einen in die Straße eingelassenen Gully und verletzte sich am Fußgelenk. Das Gericht wies seine Klage gegen die Gemeinde jedoch ab. Die Begründung: Nicht jeder Höhenunterschied stellt eine Verletzung der Verkehrssicherungspflicht dar. Gerade bei Dunkelheit hätte der Mann besonders aufmerksam sein müssen. OLG Schleswig (Aktenzeichen 11 U 102/96)

## Eine Lunge sieht schwarz

Wer sich eine Raucherlunge mal aus der Nähe betrachtet, dem wird schnell klar: Dieses Organ leidet. Nur zu gut vorstellbar, dass

es den Dienst endgültig quittiert, wenn weitere Belastungen hinzukommen – wie etwa Quarzstaub.

Bericht S. 7

# Tückische Staublunge Plötzlich bleibt die Luft weg

D./Hessen. „Verflucht noch mal!“ Jochen W. (55) springt von seinem Schreibtischstuhl auf und reißt das Fenster auf. Er ärgert sich schon seit zwei Stunden mit einer Excel-Tabelle im PC rum. „Ich lern das nie“, denkt er, als er langsam frische Luft einatmet. Dabei kann Jochen noch zufrieden sein. Seine Atembeschwerden halten sich (bis jetzt) in Grenzen und sein Arbeitgeber bot ihm den Schreibtischjob im Vertrieb an. Denn mit dem Natursteinsägen im Steinbruch ist es vorbei.

Jochen W. leidet an Silikose, einer heilbaren Lungenkrankheit. „Staublunge“ heißt sie auch im Volksmund. „Bis vor kurzem fühlte ich mich gut! Genau das ist ja das Tückische: Auch wenn du nie Probleme hattest, ja, selbst wenn du schon lange nicht

mehr in dem staubigen Geschäft arbeitest, kann Silikose ausbrechen.“

Jochen erinnert sich noch genau an den Tag als das Röntgenmobil der Steinbrüche-Berufsgenossenschaft das Unternehmen besuchte. Lungenfunktionstest, Röntgenbild, Abhören – Jochen kannte das. Und auch die nette Ärztin. Zuerst wurde gescherzt. Beim Röntgenbild von seiner Lunge aber stutzte die Ärztin: „Irgendwelche Beschwerden?“ Nein, war seine Antwort. „Naja, beim Fußballspielen wird die Luft manchmal knapp“, gab er dann zu. Jedes Mal hatte er beschlossen abzuspucken und mit dem Rauchen aufzuhören – immerhin paffte er damals pro Tag eine Schachtel. Doch die Hauptursachen für die Atemnot waren weder Kippen noch Kilos.

„Die Ärztin zeigte mir kleine Flecken auf

dem Röntgenbild, nannte sie Schneegestöber“, erzählt Jochen. „Das sind die ersten sichtbaren Anzeichen für Silikose“, sagt Harald N. (44), Lungenfacharzt in Kassel. „Sie wird von winzigen Staubpartikeln verursacht, die vom Reinigungssystem der Atemwege nicht weggefiltert werden.“

### Schleichender Lungenod

Diese Körnchen sind so klein, dass sie bis in die hintersten Winkel der Lunge vordringen können. Dort verkleben sie die Lungenbläschen und feinen Verästelungen. Kurzatmigkeit ist die Folge. Im (noch) schlimmeren Fall kann sich Lungenkrebs bilden. Krebs hat Jochen zum Glück nicht, die Atembeschwerden werden aber immer heftiger. Lungenspezialist Harald N.: „Hat Silikose erst mal begonnen, kann man sie nur noch eindämmen. Raucht der Patient, sinkt seine ohnehin schon geringere Lebenserwartung noch mehr.“

### Das einzige Mittel: Vorbeugen!

Was also tun gegen Silikose? „Es helfen allein Maßnahmen zur Staubminderung: Absaugvorrichtungen, Nassbearbeitung oder persönlicher Atemschutz.“ Viele machen sich keine Gedanken, wie gefährlich Quarzstaub ist. Auch wenn Betriebe genügend in die Staubminderung investieren: Atemschutz und Absaugvorrichtung müssen sein.

Jochen W. schließt das Fenster und setzt sich wieder an seinen PC. „Jetzt eine rauchen, das wäre was!“ Aber damit ist es vorbei, denn er will ja noch ein paar Jahre leben.

## K r a n k !



## G e s u n d



Angefressen vom Staub: Die Silikose-Lunge.

## Mit 60 total kaputt

Hans-Werner S., 60 Jahre alter Steinbearbeiter, leidet seit Jahren an einer Staublunge. Für BAUZ beschreibt er die Stationen seiner Krankheit Bericht S. 6

### Inhalt

Die Themen	
Augen und Augenschutz	S. 2-3
Staub	S. 4-7
Sicher gehen und stehen	S. 8-11
Vermischtes	S. 12
Standards	
Ihre Meinung	S. 3
Impressum	S. 4
Witze	S. 5
Kreuzworträtsel	S. 6
Horoskop	S. 7



## Auge von Stahlsplitter durchbohrt Es war einfach schrecklich!

**Wolfgang Mey ist der Spezialist für Messebau und Innenraumplanung. Er hat das Augenmobil zum Eventwagen ausgebaut. Wenn es um Augenverletzungen geht, weiß er, wovon er spricht. Denn er hätte selbst einmal beinahe das Augenlicht verloren. BAUZ befragte ihn zu seinem Unfall.**

**BAUZ: Wie kam es zu dem Unfall?**

**Wolfgang Mey:** Ich wollte meinen Wagen flott machen und habe am Kotflügel mit dem Winkelschleifer und einer Drahttopfbürste Rost abgekratzt und abgeflex. Eine Schutzbrille hatte ich auch auf. Die hatte aber Bügel wie eine normale Brille und nicht so Gummiringe zum Festklemmen. Irgendwann habe ich mich gebückt, und da ist die Brille runter gefallen. Genau in dem Augenblick bin ich mit der Drahtbürste noch mal an den Kotflügel gekommen, und da muss sich wohl ein Stahlsplitter gelöst haben. Der ist mir genau ins rechte Auge geflogen. Ich

men die Schmerzen. Nach zwei Wochen wurden sie so unerträglich, dass ich nach Morphium verlangt habe und dringend operiert werden musste. Es war einfach schrecklich. **BAUZ: Was wurde dann bei der OP gemacht?**

**Wolfgang Mey:** Die Linse musste abgesaugt werden. Bei der ersten Operation hatte ich eine Vollnarkose und war insgesamt fünf Wochen im Krankenhaus. Vier Wochen danach habe ich eine Kontaktlinse bekommen. Die sollte das Fehlen der Linse ausgleichen. Ich habe mich sehr schnell daran gewöhnt. Aber der Professor, der mich damals betreut hat, sagte mir, dass in 99 % aller Fälle nach solchen Operationen die Netzhaut abfällt.

**BAUZ: Und bei Ihnen ist das dann auch passiert?**

**Wolfgang Mey:** Ja. Ein Jahr später sitze ich im Kino und auf einmal macht es „wut“ und ich sehe im Auge, wie etwas hin- und herflattert und zwischendurch schwarz wird. Das war echt deprimierend. Ich wieder zum Krankenhaus. Die Netzhaut hing noch an einem Zipfel. Ich wurde erstmal ruhig gestellt und das Auge dicht gemacht, damit ich es nicht mehr bewege. Zwei Wochen später wurde ich operiert.

**BAUZ: Wie wurde die Netzhaut denn wieder angeflickt?**

**Wolfgang Mey:** Zuerst wurde das Auge betäubt, dann das Augwasser abgelassen. Ich merkte richtig, dass mein Auge wie ein Luftballon zusammenfiel. Dann wurde das Auge aufgeblasen wie mit einer Parfümflasche. Zuletzt haben sie um das Auge einen Bindfaden gelegt, und dadurch war der Augapfel keine Kugel mehr, sondern eiförmig. Eine Woche lang musste ich nachts auf dem Bauch schlafen, mit dem Gesicht nach unten. Denn das sich neu bildende Augwasser sollte sich vorne im Augapfel sammeln und nicht an die Netzhaut kommen. Das war wie ein Aquarium im Auge – ich konnte richtig sehen, wie das Wasser steigt.

**BAUZ: Und wie sehen Sie heute?**

**Wolfgang Mey:** Ich kann keine scharfen Umrisse erkennen und das Auge wandert ein bisschen ab, aber die Bilder beider Augen vereinigen sich recht schnell wieder. Und ich sehe im Prinzip um alles noch eine kleine Silhouette, die unscharf ist. Wichtig ist, dass ich Erfahrungswerte habe. Manchmal habe ich noch ein bisschen Probleme, exakt einen Punkt zu finden.

**BAUZ: Was würden Sie anderen raten, um Augenunfälle zu vermeiden?**

**Wolfgang Mey:** Bei uns in der Werkstatt werden geeignete Schutzbrillen getragen – und wenn nicht, haue ich dazwischen und sage „Guckt euch mich an.“ Wie viel Schmerzen musste ich ertragen und wie viel Zeit meines Lebens hat mich das gekostet. Ich hab das mal hochgerechnet: Es waren bestimmt anderthalb Jahre, die ich insgesamt außer Gefecht gesetzt war. Eine Schutzbrille aufzuziehen ist ja ein Witz dagegen.



„Guckt euch mich an,“ sagt Wolfgang Mey, wenn jemand in seiner Werkstatt keine Schutzbrille trägt.

hab erst gedacht, der steckt nur in der Hornhaut, konnte ihn aber irgendwie nicht greifen. Da bin ich ins Haus gelaufen, wo eine Freundin von mir war. Die sah mich nur an, zog den Splitter raus und fiel in Ohnmacht.

**BAUZ: Was ist dann passiert?**

**Wolfgang Mey:** Es war Sonntagnachmittag, und ich bin gleich ins Krankenhaus gefahren. Da war aber kein Augenarzt und einen Notdienst gab es auch nicht. Eine OP-Schwester hat in mein Auge geguckt und meinte auch, dass der Splitter nur in der Hornhaut steckt. Dann hat sie Salbe drauf getan, und da war ich schon heilfroh, dachte noch „Gott sei Dank, nichts passiert.“ Schmerzen hatte ich da nämlich noch nicht. Am nächsten Morgen wache ich auf, mache das Auge auf und: alles weiß! Als hätte ich Milchwasser im Auge! Da hab ich dann natürlich völlige Panik gekriegt. Ich bin sofort zum Augenarzt gefahren. Der hat nur da eingeguckt und sofort mit der anderen Hand einen Krankenwagen gerufen. Ich bin gleich in die Klinik gekommen.

**BAUZ: Und was wurde im Krankenhaus festgestellt?**

**Wolfgang Mey:** Dass sich dieser Stahlsplitter einmal ganz durch die Linse und durch den Augenhintergrund bis hinten in die Netzhaut gebohrt hat. Mein Linsensack füllte sich mit der Zeit immer mehr mit Wasser und dehnte sich aus. Und damit ka-

Augenkrankheiten

## Die Netzhaut kennt keinen Schmerz

Wenn irgendetwas in unserem Körper nicht in Ordnung ist, dann tut das oft weh. Nicht so bei der Netzhaut. Denn die Netzhaut ist ein waschechter Indianer – sie kennt keinen Schmerz. Nicht einmal bei krankhaften Veränderungen wie Entzündungen, Verletzungen, Narben usw. Stattdessen versucht sie es auf die sanfte Tour und sendet Licht- oder Farbreflexe. Selbst ein erhöhter Augeninnendruck, der sogar bis zur

vollständigen Erblindung führen kann, schmerzt nicht.

Was können Sie also tun, um Ihre Augen zu schützen? Nehmen Sie Veränderungen Ihrer Sehqualität ernst. Und gehen Sie am besten regelmäßig zum Augenarzt, ab 40 möglichst einmal im Jahr. Er kann schnell und schmerzfrei den Augeninnendruck und die Sehkraft kontrollieren.



# Draht riss Auge raus!

**Oberhausen.** „Die Bengels hatten wohl ‘nen Sonnenstich!“ Jens-Peter Friedrich (46), Vorarbeiter an einer Bauschutt-Recycling-Anlage, tippt sich an die Stirn. „Es tut einem ja schon weh, wenn man nur dran denkt.“ Die Firma kann niemand verantwortlich machen für den Unfall vor ein paar Tagen, schuld war purer Übermut. Timo Reimann (16) war seit einem Jahr Azubi im Betrieb. Es machte ihm

Spaß – umso mehr, als vor ein paar Wochen sein Kumpel und Fußball-Teamkollege Marcel Heinze (16) auch dort seine Ausbildung begann. Beide hockten in den Pausen immer zusammen; oft kabbelten und bufften sie sich spaßeshalber. „Bis einer schreit“, hatte der Vorarbeiter dazu gemeint. Und genauso kam es.

### Kreuz und quer übers Gelände

Seit ein paar Tagen hatte Timo eine neue Freundin, telefonierte oft mit ihr per Handy. Marcel wusste das und veralberte ihn immer. Als an diesem heißen Tag im Juni die beiden Jungs in der Pause wieder mal zusammensaßen, piepte Timos Handy: eine SMS von seiner Flamme. Sofort griff sich Marcel das herumliegende Handy und rannte weg, las dabei lauthals die Liebesbotschaft vor. Die anderen Kollegen amüsierten sich. Timo setzte nach, Marcel schlug Haken. Da wurde es Vorarbeiter Friedrich zu bunt, er ermahnte beide. Vergebens.

### Das Ende der Jagd: ein Schrottcontainer

Timo hatte Marcel fast eingeholt; der lief auf einen Container zu, der bis über den Rand voll war mit Metallschrott. Rundherum ragten verbogene Stangen, Bleche und Drähte raus. Marcel drehte sich um, wollte sehen, wo Timo ist, lief hinter den Container – und geradewegs in das Ende eines Eisendrahtes. Das rostige Teil stand fast einen halben Meter über den Containerrand. Damit riss sich Marcel, als er wieder nach vorn schaute, förmlich das linke Auge heraus. „Ich dachte erst, er will mich veräppeln, als er stehenblieb, schreiend, die Hände vorm Gesicht.“ Aber dann sah Timo das Blut, das zwischen Marcells Fingern durchsickerte. Sein Auge konnten die Ärzte nicht mehr retten. Timo: „Wenn die Wunde verheilt ist, werden sie Marcel ein Glasauge einsetzen.“ Flanken von links wird er in Zukunft wohl nicht mehr erkennen können. Und wie es beruflich weitergeht, ist noch ungewiss.



Mit Schutzbrille wäre Marcel das nicht passiert.

Das Thema: Arbeitsunfälle

## Leser fragen – BAUZ antwortet

**Wann muss ich eigentlich einen Arbeitsunfall melden?**

**BAUZ:** Ein Arbeitsunfall muss der zuständigen Berufsgenossenschaft dann gemeldet werden, wenn ein Arbeitnehmer getötet wird oder so schwer verletzt ist, dass er mehr als drei Tage arbeitsunfähig bleibt. Der Arbeitsunfall muss innerhalb von drei Kalendertagen schriftlich per Unfallanzeige gemeldet werden. **Und wie melde ich einen Arbeitsunfall?**

**BAUZ:** Wenden Sie sich an die Sektion Ihrer Berufsgenossenschaft. Ihre Meldung können Sie telefonisch oder schriftlich vornehmen. Wichtig sind fol-

gende Infos: Name, Vorname, Geburtsdatum, Arbeitgeber, Krankenkasse sowie Zeitpunkt und Hergang des Unfalls. **Kann ich bei einem Arbeitsunfall zu jedem Arzt gehen oder nur zu einem bestimmten?**

**BAUZ:** Wenn Sie durch den Unfall arbeitsunfähig oder für mehr als eine Woche behandlungsbedürftig geworden sind, sollten Sie einen so genannten Durchgangsarzt (D-Arzt) aufsuchen. Das ist in der Regel ein Chirurg mit eingehender unfallmedizinischer Erfahrung. Namen und Adresse erhalten Sie von Ihrem Unternehmen, Hausarzt oder Ihrer Berufsgenossenschaft. Fast jedes Kran-

kenhaus hat einen D-Arzt. Bei leichteren Verletzungen können Sie zu Ihrem Hausarzt gehen.



# 100.000 € gewinnen\*

FÖRDERPREIS  
ARBEIT  
SICHERHEIT  
GESUNDHEIT  
2005

Steinbruchs-Berufsgenossenschaft

Teilnahmeunterlagen  
anfordern!

Steinbruchs-Berufsgenossenschaft  
Theodor-Heuss-Str. 160  
30853 Langenhagen

Tel (05 11) 72 57 751-627  
Fax (05 11) 72 57 791

Internet [www.stbg.de](http://www.stbg.de)  
E-Mail  
[foerderpreis@stbg.de](mailto:foerderpreis@stbg.de)

\* gemeinsame Gesamtgewinnsumme von Bergbau-Berufsgenossenschaft und Steinbruchs-Berufsgenossenschaft

IDEEN VERBESSERN UNSERE WELT



Flimmerkiste

# Macht Bildschirmarbeit krank?

Es sieht so harmlos aus, wenn wir still und konzentriert vor dem Bildschirm sitzen. Was soll da schon passieren? Doch auch Bildschirmarbeit kann krank machen – wenn der Arbeitsplatz nicht gesundheitsgerecht gestaltet ist.

Darstellung (Farben, Kontrast etc.) nicht angepasst ist oder Sie die falsche Brille tragen, streiken irgendwann die Augen. Oft kommt es dann zu tränenden Augen, unscharfem Sehen, Kopfschmerzen oder Dauerermüdung. Aber auch Wirbelsäule, Arme, Schultern und Muskeln können unter der Bildschirmarbeit leiden. Besonders dann, wenn Sie verquer sitzen wegen schlecht aufeinander abgestimmter Tische, Stühle und Monitore. Schmerzhaftes Verspannen und Kopfschmerzen können die Folge sein. Stress und fehlerhafte Technik können ebenfalls zu einem Problem werden.

Die machenden Faktoren auszuschalten? **Checkliste** Bildschirmarbeitsplätze

einander abgestimmt sein.

stützen den Stressabbau



Fühlen Sie sich oft müde, verspannt und unkonzentriert vor dem Bildschirm? Dann müssen Sie etwas verändern.

ndert unnötige Computerabstürze.

beitsplatz zu überprüfen



Teamgeist siegt 500 haben gewonnen!

Die große BAUZ-Schutzbrillen-Verlosung „5 gewinnt“ war ein Riesenerfolg. Das waren die Spielregeln: Jeweils fünf Kollegen mussten sich zu einem Schutzbrillen-Team zusammenschließen und sich auf einer Team-Karte eintragen. Dann kam es auf die Schnelligkeit an: Die ersten 100 Teams, deren Karte bei der Steinbruchs Berufsgenossenschaft einging, haben gewonnen. Die Liste der Gewinner zieht sich quer durch die ganze Bundesrepublik und durch alle Branchen innerhalb der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft. 500 Schutzbrillen haben so ein neues Zuhause gefunden. BAUZ gratuliert allen Gewinnern!



# BAUZ-Augenmobil on Tour Ein Airstream im Rampenlicht

Ist Ihnen in den letzten Monaten ein silberner Airstream mit großen Kulleraugen begegnet? Dann hatten Sie es vermutlich mit dem BAUZ-Augenmobil zu tun.

Von außen eine große, glänzende „Zigarre“ – von innen eine bunte Ausstellung zum Thema Augen und Augenschutz. Auf zehn Displays wird erklärt, was Augen alles können und wie angemessener Augenschutz aussieht. Beim großen Schutzbrillen-Quiz können Sie Ihr Expertenwissen testen. Dass nicht alles so ist, wie es scheint, beweist ein Animationsfilm mit optischen Täuschungen. Auf einem großen Plasma-Bildschirm läuft ein Super-Slow-Motion-Film, der eindrücklich zeigt, wie leicht sich Augenunfälle vermeiden lassen. In der „Blitzecke“ können Besucher einen modernen Schweißerschutzhelm testen, der sich bei Lichtblitzen binnen Nanosekunden verdunkelt. Und der besondere Clou: Es gibt eine Sehtest-ecke, in der geschulte Fachleute das Sehvermögen der Besucher überprüfen. Bereits der Auftakt der Tournee beim Zementwerk Höver der Holcim AG verlief bravurös: Bei Sonnenschein, 50er Jahre-Musik und Hotdogs zum

Selbstbelegen herrschte beste Stimmung bei den Mitarbeitern und Gästen. Moderatorin Melanie Anschütz, bekannt aus Funk und Fernsehen, eröffnete nach einer kurzen Talkrunde feierlich das BAUZ-Augenmobil. Sofort strömten die ersten Besucher hinein – und waren begeistert! Dieser Erfolg ist nicht zuletzt auch den zahlreichen namhaften Sponsoren zu verdanken, die das BAUZ-Augenmobil unterstützen: Die Firma UVEX ist als Schutzbrillenhersteller der Experte für Augenschutz. Die Mercedes Benz-Niederlassung Hannover stellte das Zugfahrzeug. Und dank dem Kuratorium Gutes Sehen und dem Zentralverband Deutscher Augenoptiker steht an jedem Zielort ein qualifizierter Augenoptiker zur Verfügung. Gefördert wird das Projekt durch die Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz.

Und wann besuchen Sie das Augenmobil? Nähere Informationen zu den weiteren „Tourneedaten“ erhalten Sie bei Christian Claus, Steinbruchs Berufsgenossenschaft, Tel. 05 11/72 57 759.

[www.bauz.net](http://www.bauz.net)

## Checkliste Bildschirmarbeitsplätze

### Alles gut im Blick?

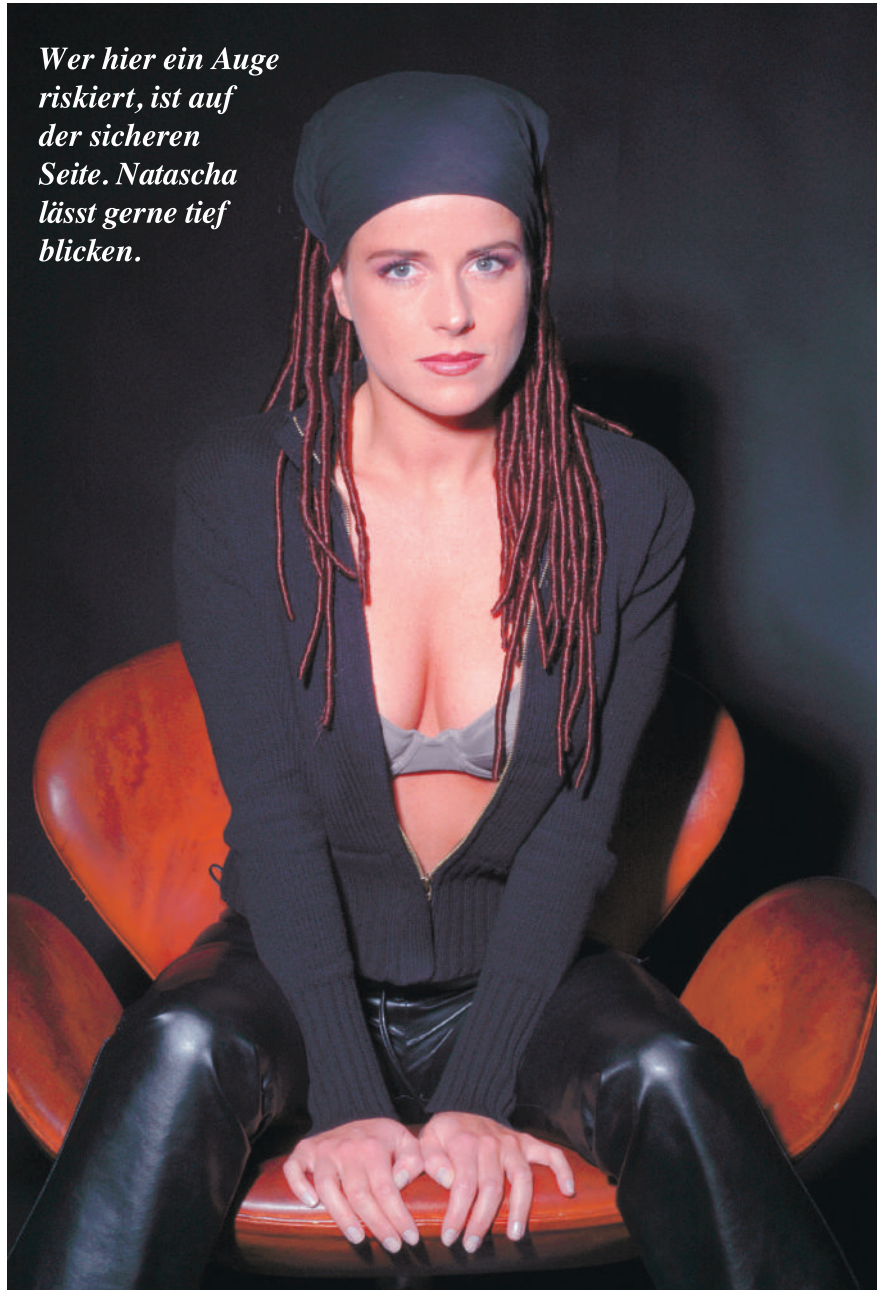
Bildschirmarbeitsplätze sollten gesundheitsgerecht gestaltet sein. Sonst drohen zum Teil schwerwiegende Schäden. Überprüfen Sie doch mal, ob an Ihrem Arbeitsplatz alles okay ist.

- Der Bildschirm lässt sich so einstellen, dass Sie immer in entspannter Körperhaltung und ohne Körperdrehung arbeiten können. Ja Nein
- Der Monitor zeigt ein kontrastreiches Bild. Ja Nein
- Der Bildschirm steht mindestens 0,5 m von Ihren Augen entfernt. Ja Nein
- Die Oberkante des Monitors befindet sich in Augenhöhe, so dass Ihr Blick in einem abfallenden Winkel von 15-30° auf die Bildschirmoberfläche fällt. Ja Nein

- Der Bildschirm ist frei von störenden Reflexionen oder Spiegelungen. Ja Nein
- Die Tastatur ist bequem bedienbar. Sie können die Finger aus waagrechttem Handgelenk locker über die Tastatur führen und die Hände und Arme vor der Tastatur ablegen. Ja Nein
- Sie haben ausreichend Beinfreiheit. Ja Nein
- Sie haben einen gefederten Arbeitsstuhl. Ja Nein
- Stuhl- und Tischhöhe sind optimal aufeinander abgestimmt. Ja Nein

Sollten Sie an Ihrem Arbeitsplatz Mängel entdecken, informieren Sie Ihren Vorgesetzten oder Ihren Betriebsarzt.

Wer hier ein Auge riskiert, ist auf der sicheren Seite. Natascha lässt gerne tief blicken.



# BAUZ Leser sagen ihre Meinung

## + Pro:

Die ausführlichen Unfallbeschreibungen. Bojan Schwarzer

Allgemein alles, vor allem die Fotos!!! Die schrecken ab. Mir gefällt einfach alles! Ich lese regelmäßig und es ist immer spannend! Frank Queißner

Die Beiträge tragen sehr zum Nachdenken und Verhaltensänderung bei! Erwin Hartmann

Die farbige Aufmachung der sehr deutlich geschriebenen Artikel. Wenn man ein Leben lang auf Baustellen arbeitet, geht einem vieles in Fleisch und Blut ein und man wird doch bei manchen Handhabungen etwas leicht-

sinniger. Durch Ihre Zeitung wird man wieder wachgerüttelt und sieht mit furchtbarem Erschrecken, wie schnell ein schrecklicher Unfall mit seinen Nachwirkungen passiert. Werner Nagel

Beispiele, Unfälle, viele Bilder, aufreißerisch gemacht, macht nachdenklich. Frank Schumeitert

Ich finde echt super, dass ihr auch Bilder von Verletzten zeigt. Jugendliche, vor allem in den Lehrwerkstätten, müssen damit konfrontiert werden. Man sieht oft Leichtsinn von Jugendlichen in Lehrwerkstätten. Mit diesen Fotos macht sich auch ein Jugendlicher Gedanken. Joachim Egly

## - Contra:

Dass ich nicht im Rätsel gewonnen habe! Heiko Böhmer

Reiße-rische „BILD“-Aufmachung, diskriminierende „Titelmädchen“. Robina von Kolczynski

Sollte 4 x im Jahr erscheinen. Peter Fehland

Hat die BG es nötig für ihr Gewinnspiel mit halbausgezogenen Frauen zu werben? Finde ich superschwach. Monika Jacoby

Zu wenig Auflagen! Hans-Joachim Szeguhn

# Pappenheim hat eine Siegerin

Das Super-BAUZ Gewinnspiel fand auch diesmal wieder überwältigenden Anklang! StBG-Mitarbeiterin Yvonne Adler zog die glücklichen Gewinner. Der Hauptgewinn – eine tolle Reise – geht an Familie Scholz aus Pappenheim.

BAUZ sprach mit Hannelore Scholz.

BAUZ: Frau Scholz, Sie haben bei Super-BAUZ den 1. Preis gewonnen. Wo soll's denn hingehen?

Hannelore Scholz: Das ist noch nicht ganz klar. Wir haben uns erstmal Reisekataloge geholt und gucken noch. Vielleicht fahren wir nach Kanada oder Irland. Da wollten wir immer schon mal hin. Und jetzt, wo wir so einen schönen Zuschuss bekommen, klappt es vielleicht endlich mal.

BAUZ: Nehmen Sie Ihren Mann mit? Hannelore Scholz: Ja, natürlich. Immerhin hat er die Antwortkarte zur Post gebracht. Da hat er sich das verdient.

BAUZ: Hat Ihr Mann auch das Rätsel gelöst?

Hannelore Scholz: Nein, das war ich. Die Zeitung lag bei uns im Betrieb aus, und da habe ich das einfach mal ausgefüllt. Das Lösungswort war „Schutzbrille“, das weiß ich noch.

BAUZ: Sie arbeiten in einem Marmorwerk. Was machen Sie dort?

Hannelore Scholz: Ich bin Sachbearbeiterin, mache die Auftragsbearbeitung und die EDV und bin für den Vertrieb tätig. Das heißt ich schreibe Lieferscheine, Rechnungen und alles, was dazu gehört.

BAUZ: Wie wichtig ist Augenschutz an Ihrem Arbeitsplatz?

Hannelore Scholz: Ich bin schon seit meiner Lehrzeit in dieser Branche tätig und weiß, dass hier viel passieren kann, zum Beispiel wenn irgendwo ein Splitter abspringt. Das kann leicht ins Auge gehen. Ich selber arbeite ausschließlich am Bildschirm, aber auch dort muss man sich mit Augenschutz

befassen. Und ich umso mehr, weil ich eine Brille trage. Da ändert sich immer mal etwas, zum Beispiel der Abstand, in dem ich gut sehen kann. Deshalb gehe ich regelmäßig einmal im Jahr zum Augenarzt. Man tut halt, was nötig ist.



Yvonne Adler von der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft zog die Super-BAUZ Gewinnerin.



# Silikose ist sichtbar!

## Wie Ärzte im Röntgenmobil Staublungen entlarven

Mit der Staublungenkrankheit ist nicht zu spaßen. Und weil Vorsorge die beste Medizin ist, gibt's bei der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft das Röntgenmobil. BAUZ sprach mit Frau Dr. Schmidt, einer Ärztin im Röntgenmobil.



Hier wird ein Lungenfunktionstest gemacht.

**BAUZ: Warum gibt es ein Mobil, das durch die Gegend fährt, um Beschäftigte zu untersuchen und zu röntgen?**

Frau Dr. Schmidt: Früher mussten Beschäftigte an Staubarbeitsplätzen alle drei Jahre zu bestimmten Ärzten zur Vorsorgeuntersuchung fahren, um sich untersuchen zu lassen. Seit es das Röntgenmobil gibt, ist es selbstverständlich geworden, dass wir die Betriebe aufsuchen. Die Leute kom-



Schnelle digitale Technik.

men dann direkt von ihrem Arbeitsplatz zu uns. Das spart natürlich auch Arbeitszeit.

**BAUZ: Wird das Röntgenmobil von den StBG-Mitgliedsbetrieben bestellt oder geht es „auf Tournee“?**

Frau Dr. Schmidt: Wir planen unsere Einsätze so, dass wir jeden Mitgliedsbetrieb mit Staubarbeitsplätzen im Abstand von drei Jahren besuchen.

**BAUZ: Kommen die Versicherten freiwillig oder auf Anordnung?**

Frau Dr. Schmidt: Die Staubvorsorge ist eine gesetzliche Pflichtuntersuchung. Die Betriebe dürfen nur Leute beschäftigen, die regelmäßig alle drei Jahre diese Untersuchung gemacht haben. Insofern kommen die Beschäftigten auf Anordnung zu uns. Trotzdem habe ich den Eindruck sie tun das gerne. Sie finden es gut, dass sie nicht extra zu einem Arzt fahren müssen und dass sie das Untersuchungsergebnis sofort nach der Untersuchung erfahren.

**BAUZ: Welche Untersuchungen werden im Röntgenmobil gemacht?**

Frau Dr. Schmidt: Zuerst werden die Angaben aktualisiert, die wir bereits über die Mitarbeiter gespeichert haben. Nach Erfassung von Größe und Gewicht folgt der medizinische Teil. Der Röntgenassistent macht eine Lungenfunktionsprüfung. Dabei muss man genau nach Anweisung langsam oder schnell ein- und ausatmen. Danach wird ein Röntgenbild von der Lunge gemacht. Als nächstes kommt der Versicherte zum Arzt, der den Blutdruck misst, nach früheren und

derzeitigen Krankheiten fragt und Lunge und Herz abhört. Durch die schnelle digitale Technik ist in der Zwischenzeit das Röntgenbild schon fertig, so dass ich es am Bildschirm aufrufen kann. Das Bild wird dann besprochen und die gesamte Untersuchung zusammengefasst.

**BAUZ: Was war das Krasseste, was Sie bisher gesehen haben?**

Frau Dr. Schmidt: Das Krasseste ist, wenn man jemanden mit Verdacht auf Lungenkrebs da hat. Der Betroffene wird dann sofort zum Lungenfacharzt zur gründlichen Abklärung geschickt. Manchmal entdecken wir im Röntgenmobil auch zufällig andere Erkrankungen wie etwa Lungenentzündungen. Der Versicherte hat zwar Beschwerden, war aber noch nicht beim Arzt. Solche Fälle bereiten mir Kopfschmerzen, weil dieser Mensch sofort behandelt werden muss.



Alle drei Jahre kommt das Röntgenmobil in die Betriebe.

**BAUZ: Woran erkennen Sie eine beginnende Staublungen-Erkrankung?**

Frau Dr. Schmidt: Man sieht auf dem Röntgenbild dann kleine weiße Tüpfelchen, meistens zuerst in den mittleren und oberen Abschnitten der Lunge – wir nennen das „Schneegestöber“. Das sind kleine Silikoseknötchen. Ein paar



Frau Dr. Schmidt

Tüpfelchen hat jeder, der in einem Staubberuf arbeitet. Wenn sie aber in größerer Anzahl da sind, kann man von einer Silikose, also Staublungen-erkrankung, sprechen. Diese Tüpfelchen sind schon am Röntgenbild erkennbar, bevor der Betroffene sich überhaupt krank fühlt oder Beschwerden hat. Deshalb ist es auch so wichtig, dass die Versicherten diese Untersuchung regelmäßig machen.

**BAUZ: Was passiert mit einem Versicherten, der solche „Tüpfelchen“ hat?**

Frau Dr. Schmidt: Das Beste wäre es natürlich, wenn er so schnell wie möglich an einen staubarmen oder staubfreien Arbeitsplatz umgesetzt wird. Weil das oft nicht problemlos zu machen ist, fordert der Arzt eine fachkundige Überprüfung der technischen Maßnahmen zur Bekämpfung des Staubs, wie z. B. richtige und wirksame Staubabsaugung. Wenn auch das nicht möglich ist, kann in Einzelfällen der Betroffene durch ganz speziellen Atemschutz wie z. B. Gebläse-Atemschutz vor Feinstaub geschützt und weiter beschäftigt werden.

**BAUZ: Sind Sie verpflichtet Erkrankungen zu melden?**

Frau Dr. Schmidt: Selbstverständlich. Wenn die Veränderungen im Röntgenbild ein bestimmtes Ausmaß erreicht haben, muss jeder Arzt diese Veränderungen nach bestimmten Vorgaben einteilen und den Verdacht einer beruflich verursachten Lungenkrankheit schriftlich anzeigen. Erfahrene ärztliche Gutachter untersu-

## Impressum:

**Herausgeber:** Steinbruchs-Berufsgenossenschaft, Theodor-Heuss-Straße 160, 30853 Langenhagen.  
**Idee, Konzept, Redaktion, Layout:** steindesign Werbeagentur GmbH, Dragonerstraße 34, 30163 Hannover.  
**Internet:** [www.bauz.net](http://www.bauz.net)

## Redaktionelle Mitarbeit:

Kurt Kolmsee, Volker Lang, Dr. Ulrich Mörters, Dr. med. Sigrid Schmidt, Winfried Stieldorf, Wibke Wagner, Christian Zeisluft.  
**Druck:** Oppermann Druck, Gutenbergstraße 1, 31552 Rodenberg.  
**Leserbriefe:** Steinbruchs-Berufsgenossenschaft, Stichwort „BAUZ-Leserbrief“, Theodor-Heuss-Straße 160, 30853 Langenhagen.

# Hier wird viel Staub aufgewirbelt

Überall, wo viel Staub aufgewirbelt wird, ist was los. Auch draußen an der frischen Luft. Wer hier arbeitet, sollte mal abchecken, wie staubbelastet sein Arbeitsplatz wirklich ist. „Draußen? Da macht das bißchen Staub doch nichts“, denken viele. „Das verteilt sich doch in der Luft.“ Denkste! Auch draußen gibt es Tätigkeiten, die sich ohne Atemschutz schädlich auf Atemwege und Gesundheit auswirken können. Nicht immer sind die staubbelasteten Stellen deutlich erkennbar oder vorherzusehen. Wer auf Nummer sicher gehen will, sollte den passenden Atemschutz auch draußen immer dabei haben und im Bedarfsfall einsetzen.



Staubwolken draußen entstehen am Förderband...



... beim Transport...



...beim Trennschneiden...



...beim Bohren...



...beim Beladen von Lkw...



...und verziehen sich nur langsam.

# Reizend! Wenn Staub ins Auge kommt

Beim Bearbeiten von Stein können kleinste Staub- und Steinteilchen überraschend ins Auge gelangen, z. B. beim Reiben des Auges mit dreckigen Händen. Diese Fremdkörper bleiben oft unter dem Lid hängen und kratzen bei jedem Lidschlag über die Hornhaut. Sie müssen sofort entfernt werden, um eine Reizung oder Entzündung des Auges zu vermeiden. Handelt es sich um ätzende Substan-

zen wie z. B. Kalkhydrat, muss das Auge sofort mit einer speziellen Spülflüssigkeit gespült werden. Ist keine vorhanden, sollte zur Erstversorgung klares Wasser genommen werden. In jedem Fall ist ein Augenarzt aufzusuchen. Manchmal gelangen auch kleinste Gesteinssplinter ins Auge. Wenn sie in der Hornhaut stecken bleiben, müssen sie durch einen Spezialisten unter dem Mikroskop entfernt werden.



Der Fremdkörper muss sofort raus!



Reizung ausgelöst durch Staub.

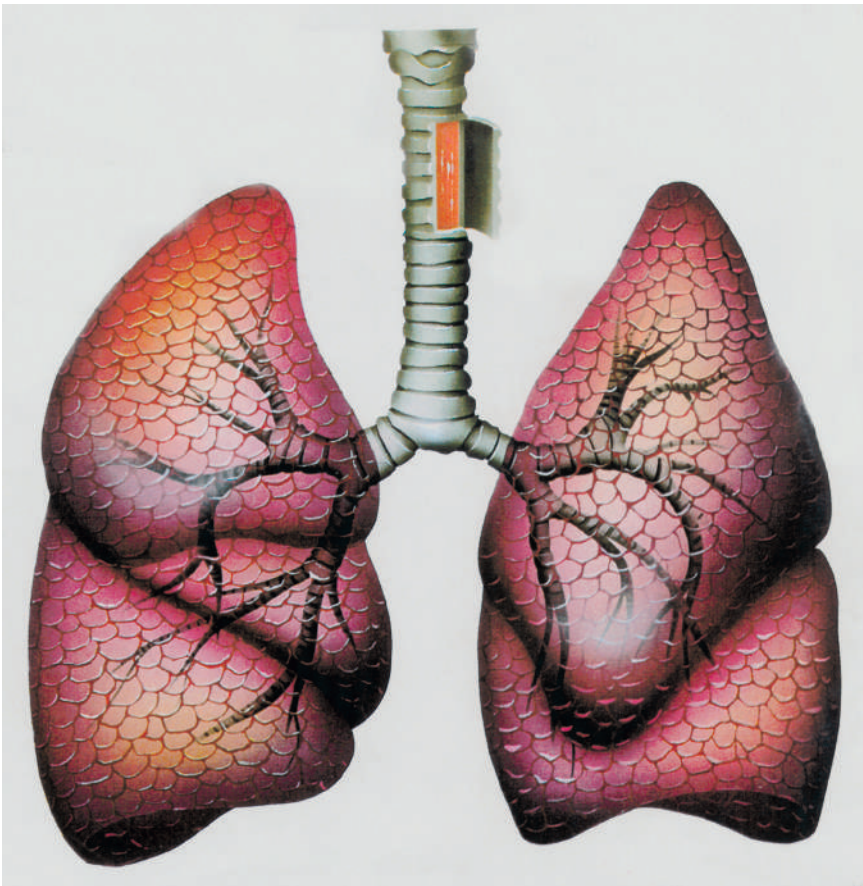


## Die gesunde Lunge

# RAUS mit dem Staub!

Jeder, der schon mal Staub eingeatmet hat, weiß, dass die Sache nach einem kurzen kräftigen Hustenanfall meist gegessen ist. Das liegt an den natürlichen Schutz- und Reinigungsmechanismen der Atemwege. In den oberen Luftwegen (Luftröhre, Bronchus) werden die Staubteilchen erst vom Schleim umhüllt und dann mit Flimmerhärchen zurück in Richtung Mundhöhle befördert. Von dort werden sie entweder verschluckt oder aber mit einem kräftigen Hustenstoß abgehustet.

Feinstaub kann bis in die feinsten Verästelungen der Bronchien, die Lungenbläschen, vordringen. Dort findet der lebenswichtige Austausch von Sauerstoff (aus der Atemluft ins Blut) und Kohlendioxid (aus dem Blut in die Atemluft) statt. Wenn Staub hier eindringt, trifft er auf Fresszellen, die ihn aufnehmen und auf dem Blut- oder Lymphweg unschädlich machen. Bei zu großen Staubmengen oder bestimmten Stoffen funktioniert dieser Mechanismus nicht. Es kommt zur Staubablagerung in der Lunge.



So sieht eine Lunge im Querschnitt aus.

## Die kranke Lunge

# STAUB einatmen über Jahre

Jahrzehnte ist alles in Ordnung. Sie arbeiten in einer staubbelasteten Umgebung und merken gar nichts. Doch dann eines Tages wird das Atmen schwerer. Erst bei körperlicher Belastung. Später dann auch im Ruhezustand. Schaut man in Ihre Lunge hinein, sieht man den Staub, der sich hier abgelagert hat. Die Arbeit der Lungenbläschen wird dadurch beeinträchtigt. Handelt es sich um Quarzstaub, so bildet sich im Laufe der Jahre das Lungengewebe um. Es wird hornhautähnlich verdickt. Kein Gasaustausch kann hier mehr stattfinden. Wenn größere Teile der Lunge so geschädigt sind, spricht man von einer Staublungen-

krankheit, der Silikose. Sie kann auch dann noch zum Ausbruch kommen, wenn Sie schon seit Jahren keinen Kontakt mit Quarzstaub mehr hatten. Bei schweren Formen von Silikose ist die Gewebsveränderung meistens unumkehrbar. Damit es gar nicht erst soweit kommt, sollte großer Wert auf die Vorsorge gelegt werden. Auch hier gilt: Je eher erkannt, desto besser. Eine regelmäßige ärztliche Untersuchung ist in jedem Fall sehr wichtig. Technische Maßnahmen, wie z. B. Staubabsaugungen sind zwingend notwendig, damit die Staubbelastung verringert wird. Lungenkranke sollten nach Möglichkeit an einem staubfreien Arbeitsplatz arbeiten.

Die Staubabsaugung schafft was weg.



Wohin mit dem Staub –

## Nass bearbeiten oder weg-saugen?

Egal ob beim Flexen, Schleifen, Schneiden – es staubt rundum. Wer eine gut funktionierende Staubabsaugung mit Saugtrichter nutzt, hat eine bessere Entstaubung als bei der Nassbearbeitung. Wasser benetzt den Staub nur und bindet ihn an Ort und Stelle. Es entfernt den Staub aber nicht aus dem Arbeitsbereich. Das schafft nur die Staubabsaugung. Je näher der Saugtrichter an der Staubentstehungsstelle dran ist, desto besser. Bei der Nassbearbeitung: möglichst sauberes Wasser nehmen.

## Die Gefahr lauert in der Luft Feinstaub

Egal ob im Straßenverkehr, beim Heimwerken oder Steine bearbeiten. Der Staub lauert überall. Und Teile von ihm bleiben unsichtbar. In jedem m<sup>3</sup> Luft befinden sich Millionen von Staubpartikeln. Besonders gefährlich ist der Feinstaub unter 5 µm Durchmesser. Er schwebt in ruhender Luft über viele Stunden ohne sich abzulagern. Wenn nicht gelüftet wird, sogar tagelang. Feinstaub wird nicht völlig ausgeatmet oder ausgehustet, sondern landet direkt in den feinsten Verästelungen der Lunge. Dort wird er abgelagert. Bei gesunder Lunge wird ein großer Teil auf dem Blut- oder Lymphweg wieder ausgeschieden. Neue Studien haben gezeigt: Feinstpartikel erhöhen die Sterblichkeit bei Asthmatikern und Herz-Kreislaufkranken. Auch die maximale Atemgeschwindigkeit wird durch einen hohen Staubanteil in der Atemluft über längere Zeit beeinträchtigt.

Feiner Staub landet direkt in der Lunge und bleibt dort für immer – wie in einem Mülleimer



### Kennen Sie den?

Moderner Führungsstil im Management: Über allem schweben, von Zeit zu Zeit auf den Boden kommen, viel Staub aufwirbeln und dann wieder ab nach oben.

### www.bauz.net

„Meyer, wissen Sie eigentlich, dass der Mensch aus Staub geschaffen wurde und wieder zu Staub zerfällt?“  
„Jawohl, Chef!“ „Dann sehen Sie mal unter Ihrem Regal nach. Entweder stehen dort gerade neue Kollegen kurz vor ihrer Erschaffung, oder sie sind gerade zugrunde gegangen!“

Fritzchen: „Unser Schwimmlehrer hat eine chlorreiche Vergangenheit.“

Ein Staubsaugervertreter kommt auf einen abgelegenen Bauernhof. Er schüttet eine Tüte Staub in die gute Stube und sagt zur Bäuerin: „Ich esse jeden Fussel, den dieser Staubsauger nicht wegbekommt!“ „Gut“, sagt die Bäuerin, „dann hole ich jetzt einen Löffel, wir haben nämlich noch keinen Strom.“

Lieber Osterhase als Versuchskaninchen.

„Wer hat denn hier auf der Kommode gewischt?“, fragt der Vater verärgert. „Ich“, sagt die jüngste Tochter stolz. „Und wo ist der Staub hingekommen mit meiner Telefonnummer drin?“

### Checkliste Staub am Arbeitsplatz

Niemand gilt gern als verstaubt. Am wenigsten Ihre Lunge. Meistens lässt sich schon mit ein paar Handgriffen die Staubbelastung an Ihrem Arbeitsplatz erheblich verringern. Machen Sie doch mal den Check:

- Werden in Ihrem Betrieb staubarme Arbeitsverfahren eingesetzt?  
Ja Nein
- Wurde die Staubbelastung an Ihrem Arbeitsplatz ermittelt?  
Ja Nein
- Sind staubintensive und staubarme Arbeitsbereiche voneinander abgeschirmt?  
Ja Nein
- Schalten Sie die vorhandenen Staubabsaugungen ein?  
Ja Nein
- Überprüfen Sie regelmäßig, ob die Staubabsaugungen auch richtig funktionieren?  
Ja Nein
- Benutzen Sie die Staubabsaugungen ordnungsgemäß?  
Ja Nein

7. Verwenden Sie eine Staubschutzmaske?  
Ja Nein

8. Tauschen Sie die Staubschutzmaske regelmäßig aus?  
Ja Nein

9. Ist Ihr Arbeitsplatz gut belüftet, ohne dass es zieht?  
Ja Nein

10. Halten Sie Ihren Arbeitsplatz sauber?  
Ja Nein

11. Saugen Sie regelmäßig Staub (anstatt zu fegen)?  
Ja Nein

12. Achtet Ihr Arbeitgeber darauf, ob Sie die Staubschutzmaßnahmen einhalten?  
Ja Nein

13. Hat ihr Arbeitgeber Sie vor Aufnahme Ihrer Tätigkeit über die möglichen gesundheitlichen Folgen der Staubbelastung aufgeklärt?  
Ja Nein

Wenn Sie Mängel entdecken oder Fragen haben, wenden Sie sich an Ihren Vorgesetzten oder die für Ihren Betrieb zuständige Sicherheitsfachkraft.

„Sagen Sie mal Bauer, raucht Ihr Pferd?“ „Nee ...!“ „Nun, ich denke dann brennt Ihr Stall!“

Der Lehrer in der Physikstunde: „Kinder, was ist eigentlich Dampf?“ Meldet sich Lisa und sagt: „Ist doch ganz einfach. Dampf ist Wasser, das sich in der Hitze aus dem Staub gemacht hat!“

„Papa, warum ist im Ozean soviel Wasser?“  
„Ist doch ganz klar: Weil sonst die Schiffe zuviel Staub aufwirbeln würden!“

### TELEFONABSTIMMUNG

Ihre Meinung ist gefragt!

Wie denken Sie über die Warnhinweise auf den Zigaretenschachteln?

Pro: Ist gut, weil es aufmerksam macht.

Wählen Sie die 01 37 / 53 53 50-1.\*

Contra: Das nervt nur und bringt nichts.

Wählen Sie die 01 37 / 53 53 50-2.\*

\*Jeder Anruf kostet 0,12 Cent.





Mit Absaugglocke wird der Staub beim Bohren nicht frei.



Bei diesen Absaugrohren stimmt alles: der Durchmesser, schlanke Übergänge, die Verjüngung.



Diese Halbmaske mit Gebläseunterstützung eignet sich für längere Arbeiten im Staub.



Fahrzeugbeladung mit absenkbarem Förderband und Schürzen. Die Staubentwicklung ist gering.



Mit diesem fest anliegenden Filtersack lassen sich gefilterte Stäube sicher auffangen und entsorgen.



Für Prima Klima in der Fahrerkabine braucht man einen leicht zu reinigenden Filter: aber Feinstaubfilter bitte!



Ohne Absaugglocke staubt's in alle Richtungen.



Voll durchgerostet! Dieses Rohr zieht Nebenluft und saugt nicht mehr richtig ab.



Über solche Staubwolken ärgert sich die Lunge.



Fahrzeugbeladung ohne Schürzen. Die Staubwolke ist enorm.

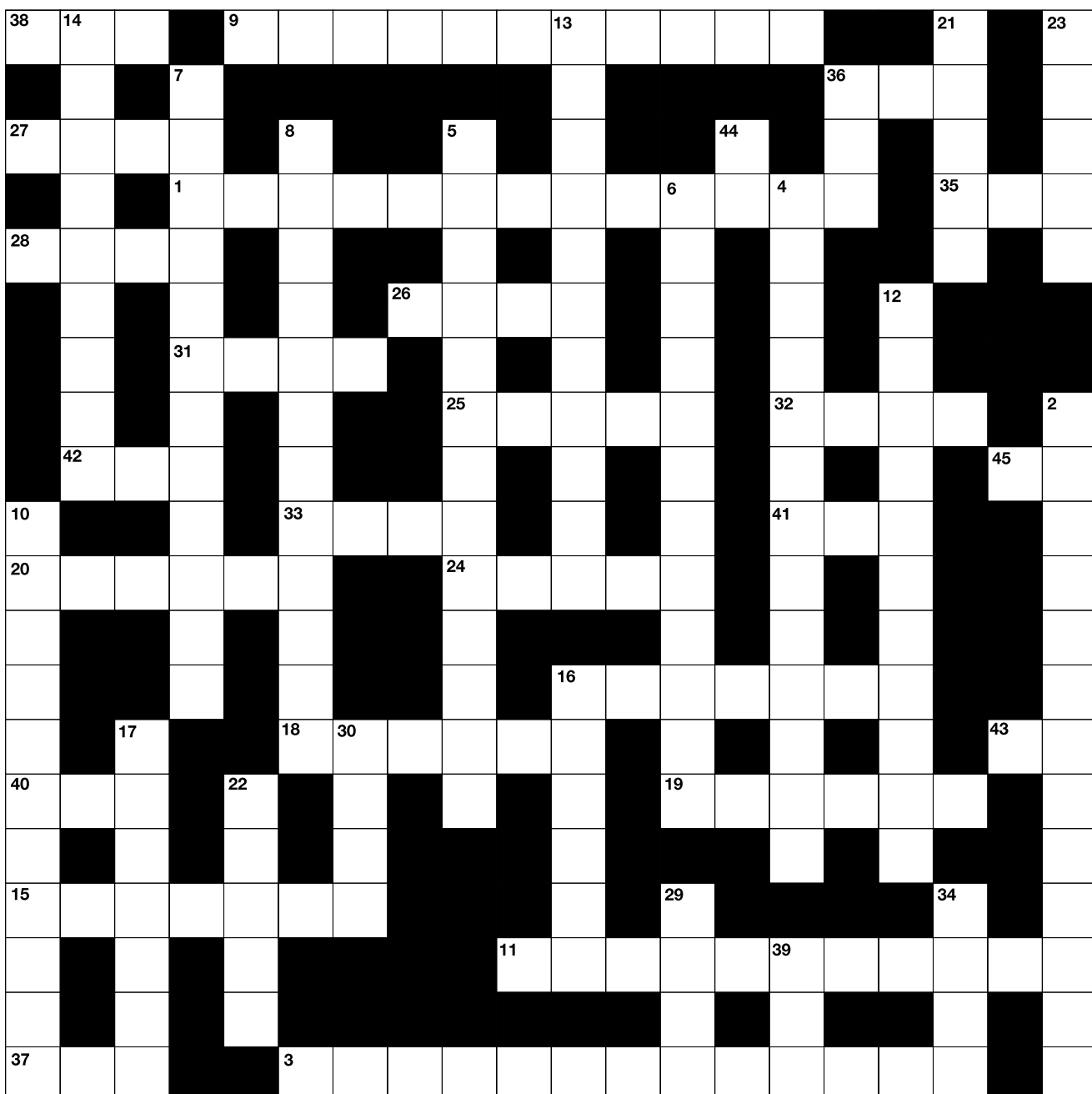


Vorsicht bei der Filterreinigung. Aus diesem offenen Behälter staubt's.



Arbeiten ohne Atemschutz ist ein echter Lungenkiller.

## Out:



## Mit 60 total kaputt!

Ein Steinbearbeiter erzählt



Jahrelanges Arbeiten ohne Atemschutz und Staubabsaugung setzt der gesündesten Lunge zu.

M. / Hessen. Hans-Werner S., 60 Jahre alter Steinbearbeiter, leidet an einer Staublunge. Er hat in Zeiten gearbeitet, als die Gefahr, die von Staub ausgeht, noch weitgehend unbekannt war. Mit der Einführung von Vorschriften und der Einrichtung zur Staubminderung wurde vieles besser, doch für Arbeiter wie Hans-Werner war es bereits zu spät: Seine Lunge war schon vom Staub verseucht. Hier beschreibt Hans-Werner die Stationen seiner Krankheit.

1958 Steine zu bearbeiten, fand ich schon immer spannend. Also Beginn meiner Ausbildung zum Steinmetz in einem kleinen lokalen Betrieb. Meißle, schneide und schleife mit Handwerkzeugen. Im Sommer werden die Werkstücke befeuchtet, um die Staubbildung einzudämmen. Absaugungen und Atemschutzmasken unbekannt.

1961 Ende der Ausbildung, Übernahme als Steinbearbeiter. Arbeite zunehmend mit Druckluft- und Elektrowerkzeugen, oft im Akkord. In den 60ern Bau- und Natursteinboom. Unser Betrieb wächst, baut eine große, geschlossene Werkhalle. Die Staubbildung nimmt zu.

1965 Erste Atembeschwerden. Husten mit Auswurf. Fällt aber nicht weiter auf, weil jeder Kollege etwas Ähnliches hat.

1972 Die Berufsgenossenschaft macht erste Staubbemessung. Keine Information über die Ergebnisse durch die Geschäftsleitung.

1975 Nach Drängen der BG installiert das Unternehmen Entstaubungsanlagen. Viele Kollegen sind dagegen, und empfinden sie als lästig. Anlagen werden kaum gewartet.

Chronische Bronchitis und Atemprobleme.

1981 Erste Vorsorgeuntersuchungen im Betrieb. Bei manchen altgedienten Kollegen Diagnose „Staublunge“. Einer muss ins Krankenhaus, kann nur noch als Lkw-Fahrer arbeiten.

1986 Generationswechsel in der Geschäftsleitung, neue Gefahrstoffverordnung tritt in Kraft. Diamantwerkzeuge verursachen ultrafeinen Staub, zwingt zum Einbau besserer Absauganlagen. Quarz-Grenzwerte nur knapp unter Höchstgrenze. Trage Schutzmaske.

1990 Jetzt bin ich selber dran: Bei Vorsorgeuntersuchung wird Silikose festgestellt! Atemprobleme beim Radeln und Treppensteigen. Im Winter schwere Lungenentzündung. Lungenklinik-Aufenthalt, danach Reha.

1994 Bin „nicht mehr geeignet für staubintensive Arbeiten“, attestiert mir der Arzt. Kündigung droht, da kein staubfreier Arbeitsplatz im Betrieb verfügbar! Viel Ärger mit Arbeitgeber, bin jetzt „Mädchen für alles“, wo kein Staub anfällt.

1996 Endlich stattet das Unternehmen jeden Arbeitsplatz mit Absaugungen aus und schreibt Atemschutz vor. Maßnahmen kommen für mich Jahrzehnte zu spät.



## Das BAUZ Superrätsel

### Waagerecht:

- 01 in geringen Mengen vorkommender Stoff  
03 Körperteile  
09 Fernsehmonitore  
11 morgendliche Mahlzeit  
15 afrik. Trockensteppe  
16 quergestreift  
18 Zwiegespräche mit Gott  
19 Vorrichtungen zum Fangen von Tieren  
20 Unwillen, Zorn  
24 anwidern  
25 Vorschrift, Gebot  
26 Schlaufe  
27 Kurzwort für Luftreifen  
28 bauchiges Gefäß  
31 Blutgefäß  
32 Schriftstück  
33 englisch: Osten  
35 unbestimmter Artikel  
36 Einstieg am Schiff  
37 Wenderuf beim Segeln  
38 Halbton unter g  
40 holländische Stadt bei Arnheim  
41 Alpenweide  
42 aktuell

- 43 Kfz-Kennzeichen von Krefeld  
45 natürlicher Logarithmus (Abk.)

### Senkrecht:

- 02 weite Pumphose  
04 Wassersturz in Nordamerika  
05 Schiffs-liegeplätze  
06 leichtathletische Disziplin  
07 archäologische Freilegungen  
08 Reparatur  
10 Heilkraut  
12 Offiziersdienstgrad  
13 Krankenpfleger  
14 sortieren, einfügen  
16 Speisegeschirr  
17 Kundendienst  
21 Schriftstücke  
22 Pyrenäen-berg  
23 britische Währung  
29 Gartenanlage  
30 metallhaltige Gesteine  
34 Edelgas  
36 Senkblei  
39 englisch: sie  
44 Zeichen für Tellur





Bei der Nassbearbeitung wird der entstehende Staub durch Wasser gebunden.



www.koerperwelten.com

## Eine Lunge sieht schwarz

„Rauchen kann tödlich sein.“ Wer kennt sie nicht – die auffälligen Warnhinweise auf Zigarettenschachteln. Es gibt sie nicht ohne Grund. Denn Zigarettenrauch schädigt die Lungenbläschen, aus denen die Lunge besteht. Ca. 300 Millionen dieser Bläschen befinden sich in einem Lungenflügel. Zusammen ergeben sie eine Fläche von ca. 70 m<sup>2</sup>. Das ist etwa so groß wie ein Squashplatz. Diese große Fläche ist nötig, damit die Lunge ihre Aufgabe erfüllen kann: das bei der Nährstoffverbrennung entstehende Kohlend-

oxid nach außen zu transportieren und für neuen Sauerstoff sorgen. Rauchen stört diesen komplizierten Vorgang massiv. Zwanzig Zigaretten pro Tag belasten die Lunge beispielsweise mit 150 ml Teer im Jahr. Das ist eine Kaffeetasse voll! Hat eine Lunge erstmal einige Kaffeetassen voll Teer verarbeitet bekommen, sieht es finster aus. Haben Sie schon mal eine echte Raucherlunge gesehen? In der Körperwelten-Ausstellung in Frankfurt können Sie das tun. Denn hier sind neben vielen weiteren Exponaten auch ca. 20

Lungen – kranke wie gesunde – ausgestellt. Wer sich eine Raucherlunge mal aus der Nähe betrachtet, dem wird schnell klar: Dieses Organ leidet. Nur zu gut vorstellbar, dass es den Dienst endgültig quittiert, wenn weitere Belastungen hinzukommen – wie etwa Quarzstaub. Schon für eine gesunde Lunge ist er fatal, doch einer Raucherlunge kann er den Rest geben. Nähere Informationen über die Körperwelten-Ausstellung bekommen Sie unter [www.koerperwelten.com](http://www.koerperwelten.com).

## Den Staub binden Wasser marsch!

Sobald staubhaltiges Material frei fällt, ist mit erheblichen Staubwolken zu rechnen. Das passiert vor allem bei Bandabwurfstellen. Hier hilft eine Befeuchtung mit Wasser. Aber auch auf Fahrwegen kann ganz schön viel Staub aufgewirbelt werden. In dem

Fall ist eine Beregnung sinnvoll. Bei der Arbeit mit Werkzeugen kann ebenfalls viel Staub entstehen. In dem Fall sollte der Werkstoff nass bearbeitet werden. Wenn das Material nicht feucht werden darf, müssen andere Lösungen her. Fallwege lassen sich beispielsweise mit einer Gummischürze umschließen. Eine geringere Fallhöhe des Materials hilft ebenfalls, die Staubbildung zu vermindern. Werden Steine per Hand bearbeitet, ist eine direkte Absaugung am Werkzeug angesagt oder ein stationärer verschiebbarer Absaugtrichter. Überall dort, wo Staub entsteht, sollte in jedem Fall mit Atemschutz gearbeitet werden.



An der Bandabwurfstelle wird das Material befeuchtet, damit es nicht staubt.



Beregnete Fahrwege stauben wesentlich weniger als trockene.

### Staubmasken

## Auf die Richtige kommt es an

Wenn es trotz technischer Schutzmaßnahmen bei der Arbeit staubt, müssen Atemschutzmasken benutzt werden. Je nachdem wie staubbelastet Ihr Arbeitsplatz ist, müssen verschiedene Staubschutzmasken verwendet werden. In der Regel sind Halbmasken mit Partikelfilter der Kategorie P2 bzw. filtrierende Halbmasken der Filterklasse FFP2 ausreichend. Bei körperlich anstrengender Arbeit sind Schutzmasken mit Ausatemventil zu verwenden, um den Widerstand beim Ausatmen gering zu halten. Länger als eine Arbeitsschicht



Halbmasken sind nur für kurzzeitige Tätigkeiten geeignet.

sollten Staubschutzmasken nicht getragen werden. Danach sind Filter oder Maske zu erneuern. Bei schwerer oder langanhaltender körperlicher Arbeit sollten gebläseunterstützte Atemschutzgeräte zur Verfügung gestellt werden.

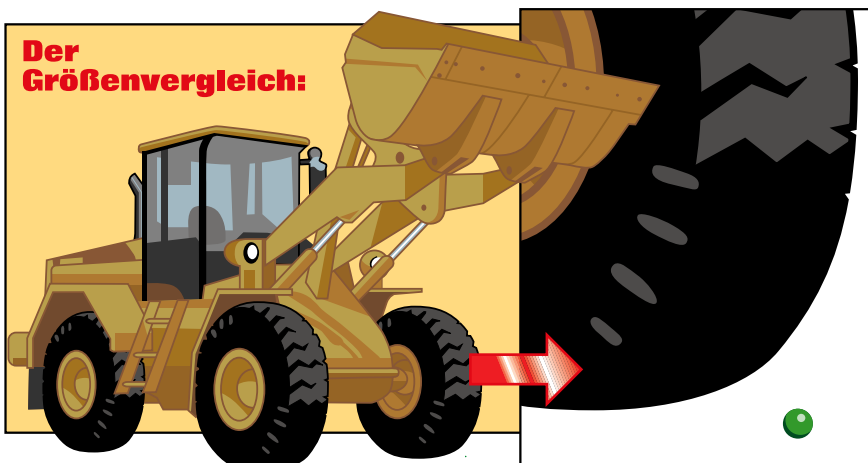


Ein Atemschutzhelm mit Gebläse ist bei körperlich anstrengenden Arbeiten besonders geeignet.

Wenn Sie Fragen zum Atemschutz haben, informieren Sie sich dazu bei Ihrer Sicherheitsfachkraft oder dem Sicherheitsbeauftragten Ihres Betriebes.



Filtrierende Halbmaske FFP2



Der Größenvergleich:

### Hätten Sie das gedacht?

Feinstaub ist für unsere Augen unsichtbar. Damit die Winzigkeit vorstellbar wird, hier ein Vergleich:

Angenommen ein Feinstaubteilchen wäre so groß wie eine Erbse. Dann wäre die Erbse, im gleichen Maßstab vergrößert, so groß wie ein Radlader.

### Horoskop



#### Steinbock: 22.12. – 20.1.

Sie wollen ganz nach oben. Ihre Ziele verfolgen Sie mit großer Ausdauer und Willensstärke. Da ist der Erfolg vorprogrammiert. Für Andere ist das ein großer Ansporn, es Ihnen gleichzutun. Bewahren Sie beim Aufstieg einen langen Atem – denn Höhenluft ist staubtrocken.



#### Wassermann: 21.1. – 19.2.

Von Zeit zu Zeit möchten Sie einfach mal alles ganz anders machen. Auch bei der Arbeit haben Sie viele tolle Ideen und schaffen es, Ihre Kollegen davon zu begeistern. Doch Vorsicht: Wer viel Staub aufwirbelt, muss aufpassen, dass ihm nicht die Puste ausgeht.



#### Fische: 20.2. – 20.3.

Sie haben ein feines Gespür für mögliche Gefahrenquellen. Doch oftmals reicht Ihr Selbstvertrauen nicht aus, andere auf Fehler aufmerksam zu machen. Hauen Sie ruhig mal auf den Tisch, dass es nur so staubt. Keine Sorge: Die Kollegen werden Sie umso mehr schätzen.



#### Widder: 21.3. – 20.4.

„Das war schon immer so.“ Solche Ausreden lassen Sie nicht gelten. Denn verstaubte Gewohnheiten sind Ihnen zuwider. Mit Mut und Durchsetzungskraft regen Sie Neuerungen an. Ihre Kollegen können da nicht immer ganz mithalten. Lassen Sie sie zwischendurch zu Atem kommen.



#### Stier: 21.4. – 20.5.

Wo andere sich aus dem Staub machen, sind Sie stets zur Stelle. Vor allem, wenn es um Arbeitssicherheit geht, übernehmen Sie Verantwortung. Sie packen die Dinge beim Schopf und tun, was getan werden muss. Denken Sie aber auch an sich selbst: Gönnen Sie sich öfter mal eine kleine Verschnaufpause.



#### Zwillinge: 21.5. – 21.6.

Ihnen fällt zu jedem Wenn ein Aber ein. Das ist hilfreich, wenn schwierige Entscheidungen getroffen werden müssen. Doch manchmal auch nur staubtrockene Theorie. Ein bisschen spontaner dürften Sie schon gelegentlich sein. Dann regelt sich einiges von ganz alleine.



#### Krebs: 22.6. – 22.7.

Manchmal arbeiten Sie ganz versunken vor sich hin. Wer Sie dabei stört, fängt sich schon mal ein paar unsanfte Worte ein. Das schafft ein angespanntes Arbeitsklima. Machen Sie Ihrem Ärger doch mal anders Luft: Zum Beispiel bei einer Joggingrunde in der Mittagspause.



#### Löwe: 23.7. – 23.8.

An Tatkraft übertrifft Sie keiner. Besonders bei der Arbeit haben Sie Energie für drei. Wo Sie am Werk sind, sehen die Kollegen oft nur Staubwolken. Doch im Übereifer übersieht man so manche Gefahr. Lassen Sie es deshalb ruhig ab und zu etwas langsamer angehen.



#### Jungfrau: 24.8. – 23.9.

Bei Ihnen muss alles seine Ordnung haben. Kein Staubkörnchen darf herumliegen. Für die Arbeitssicherheit und Gesundheit ist das gut. Aber passen Sie auf, dass die Kollegen Ihren Ordnungssinn nicht ausnutzen. Zeigen Sie ihnen lieber, wie's geht.



#### Waage: 24.9. – 23.10.

Dank Ihrer ausgeglichenen und umgänglichen Art sind Sie bei Kollegen und Vorgesetzten gleichermaßen beliebt. Deshalb sind Sie auch der ideale Vermittler, wenn mal wieder jemand Staub aufgewirbelt hat. Denn mit Ihrer Hilfe herrscht schnell wieder reiner Tisch.



#### Skorpion: 24.10. – 22.11.

„Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.“ Diese Beschreibung trifft voll auf Sie zu. Denn was Sie tun, tun Sie mit Leidenschaft. Auf andere wirken Sie deshalb manchmal unbeherrscht. Atmen Sie lieber dreimal tief durch, bevor Sie andere vor den Kopf stoßen.



#### Schütze: 23.11. – 21.12.

Sie sind immer offen für Neues. Engstirnigen Zeitgenossen husten Sie was. Deshalb sind Sie auch ganz in Ihrem Element, wenn in Ihrem Betrieb neue Arbeitsmethoden ausprobiert werden sollen. So werden Sie oft zum Vorreiter in Sachen Arbeitssicherheit. Weiter so!



Fersenbein

# Kleiner Bruch, große Folgen

Wer kennt das nicht: Mal übersieht man eine Türschwelle und haut sich den Hinterfuß an, mal springt man mit nackten Füßen und landet mit der Hacke auf einem Stein. Kleine Unfälle, die man nicht weiter ernst nimmt, auch wenn's weh tut. Doch was passiert, wenn das Fersenbein bricht?

**Husum/Nordfriesland.** „Ich konnte es nicht glauben.“ Frau Dr. Regus erzählt, wie ihr Patient das erste Mal in die Praxis hinkte, gestützt von seiner Frau. „Zwei Tage war er schon so rumgelaufen. Das müssen Höllenschmerzen gewesen sein.“ Diagnose: ein gebrochenes Fersenbein, obendrein noch mit Absplittierungen. „Die meisten wissen gar nicht, wo das Fersenbein ist, dabei stehen und gehen sie jeden Tag darauf herum“, sagt die Ärztin. „Ein ungemein wichtiger Knochen des Fußskelettes!“ Bernhard Meves (54) ist Betonkosmetiker bei einer Husumer Firma. Der Unfall, der zuerst nicht besonders spekta-

**Im Gespräch: Frau Dr. Regus**

**BAUZ:** „Frau Dr. Regus, warum ist das so tragisch, wenn das Fersenbein bricht?“

**Frau Dr. Regus:** „Das Fersenbein ist ein wichtiger und stark beanspruchter Teil des Fußes. Bei jedem Schritt drücken wir es auf den Boden und rollen dann mit Mittelfuß und Ballen ab. Alle diese Knochen sind direkt oder indirekt mit ihm verbunden und ergeben ein geniales System, ähnlich wie das Handskelett. Aber es kann eben auch viel kaputt gehen, wenn das System gestört wird.“

**BAUZ:** „Was genau kann passieren?“

**Frau Dr. Regus:** „Durch einen Bruch geraten die kleinen Knöchelchen und Gelenke aus dem Gefüge. Schon winzige Verschiebungen können die Funktion nachhaltig stören und chronische Schmerzen, ja sogar Gehfehler verursachen.“

**BAUZ:** „Wie kann man dem vorbeugen?“

**Frau Dr. Regus:** „Ganz einfach: Schauen, wohin man tritt! Und natürlich auch: Sicherheitsschuhe tragen.“

**BAUZ:** „Danke für das Gespräch.“

kulär aussah, geschah in einem Rohbau kurz vor Feierabend. Bernhard machte gerade Kosmetikarbeiten an der Deckenplatte. Er stand dabei auf drei Holzbohlen, die er auf zwei 1,70 Meter hohe, massive Stahlrohrböcke

gelegt hatte. „Die machten eigentlich einen stabilen Eindruck“, beschreibt Bernhard den Hergang. „Aber der Boden war überschwemmt, überall waren Pfützen. Es sah ziemlich vergammelt und schlammig aus.“ Während Bern-



hard sich einmal besonders weit nach oben reckte, passierte es. Die Bohlen begannen zu wippen. Dabei verlor Bernhard das Gleichgewicht. Er versuchte, es wieder auszubalancieren, fing sich aber nicht mehr. „Da wollte ich doch lieber kontrolliert springen als runterfallen“, erzählt Bernhard. Allerdings gibt es jede Menge Unwägbarkeiten, auch bei einem nicht besonders gefährlich scheinenden Sprung. Bernhard landete nämlich in einer fast zehn Zentimeter tiefen Pfütze, in der wohl irgendwas lag – ein Stück Mauerstein oder Holz. Genau darauf sprang Bernhard mit seiner rechten Ferse! Sofort schoss ein stechender Schmerz durch seinen Fuß.

„Verstaucht, dachte ich, humpelte auf Zehenspitzen raus und setzte mich erstmal hin.“ Als er seinen Fuß untersuchte, konnte er zunächst nichts Bedrohliches feststellen. In der Fersengegend war der Fuß ein wenig geschwollen und blau, aber nach ein, zwei Stunden Eisbeutelbehandlung würde sich das wohl wieder geben. Dachte Bernhard. Nach zwei Tagen Höllenpein zu Hause schleppte er sich zum Arzt.

Frau Dr. Regus hat ihn erstmal untersucht und ihn an einen Spezialisten überwiesen. „Verletzungen am Fersenbein sind eine ganz komplizierte langwierige Sache. Wenn Herr Meves Pech hat, wird er einen Gehfehler und

## Tückisch!

# Die Hitliste der Stolperfallen



### 1. Achtung: Trittbrett.

Diese Planke wartet auf ihren großen Durchbruch. Wenn's nicht klappt, schmeißt sie alles hin. Einschließlich der Kollegen, die sie übergehen wollten.



### 2. Achtung: Emporkömmling.

Diese Treppe will ganz nach oben – koste es, was es wolle. Auch wenn sie dazu krumme Dinger drehen und Mitläufer zu Fall bringen muss.



### 3. Achtung: Schlachtfeld.

Wenn eine Leiter und ein Gitterrost sich streiten, fliegen die Fetzen und die Stimmung wird eisig. Wer sich hier einmischt, liegt praktisch schon im Gipsbett.



### 4. Achtung: Rolling Stones.

Dieser Laufsteg ist steinreich. Deshalb traut er niemandem über den Weg. Bei Annäherungsversuchen fühlt er sich sofort benutzt. Und schüttelt gutwillige Besucher einfach ab. Lawinengefahr inklusive.

### 5. Achtung: Liebe macht blind.

Diese beiden Kabel haben sich sehr gerne. Sie stehen voll unter Strom. Nur zu verständlich, dass sie da keine Augen für Andere haben. Und sich im Liebesseifer schon mal um den einen oder anderen Fuß wickeln.



### Sturz aus dem LKW:

## „Ich schmeckte Blut und Asphalt“

**Mönchengladbach.** Routine endet manchmal schmerzhaft. So zum Beispiel bei Uwe Baumann (49). Der Lkw-Fahrer einer Baustoff-Fabrik machte seinen Job schon seit 18 Jahren – sicher zwar, aber auch manchmal mit einer gewissen Lässigkeit. Sein Fahrzeug beherrschte er blind. Und so dachte er schon lange nicht mehr über deren Tücken nach. Denn an dem Lkw fehlte ein Trittblech, eine Zusatzausstattung, die einen rutschfreien Stand auf dem Radkasten bietet. Aber der Firma schien sie nicht wichtig zu sein. Natürlich stieg Uwe deshalb nicht aus dem Führerhaus, wenn er Baustoffe anliefernte und die seitliche Bordwand entriegeln musste. Er stellte wie immer den rechten Fuß oben auf den abgerundeten Radkasten – was bei Regenwetter auch ins Auge gehen kann: Wie immer schwenkte er sein rechtes Bein

raus, hielt sich an der Türöffnung zum Führerhaus fest und beugte sich zum Verschluss der Bordwand. Doch da rutschte er ab! Aus anderthalb Metern Höhe stürzte er auf die Straße. Und zwar so unglücklich, dass er sich einen Trümmerbruch im rechten Handgelenk zuzog, außerdem leichtere Schulter- und Kopfverletzungen. Obendrein fehlen ihm zwei Schneidezähne, denn aufs Gesicht war er auch geknallt. Vor allem aber das Handgelenk macht seinem Arzt Sorgen. „Herr Baumann wird sicher noch ein Jahr daran laborieren, womöglich bleibt die Beweglichkeit eingeschränkt.“ Das ist das schmerzhafteste Ergebnis zweier Faktoren: fehlende technische Ausstattung und Leichtsinns aus Gewohnheit. Es drängt sich die Frage auf: Wann endlich gehören sichere Auftritte und Haltebühnen zum Standard bei Lkw mit Kippmulde?

Anzeige

**Sicher mit System**

**Jetzt als CD-ROM erhältlich mit**

- dem interaktiven Management-Check
- Berechnungsfunktionen
- wichtigen Gesetzen und Vorschriften
- einer komfortablen Suchfunktion

Einfache Bedienung

- übersichtliches Menü
- schnelle Ergebnisse.

Für Mitgliedsunternehmen der StBG kostenlos. Zu bestellen im Internet unter [www.stbg.de](http://www.stbg.de).

**sms.digital**



Baggerführer stürzt in Trichter

## Überlebt – um Haaresbreite!

**Haselünne.** Winfried H., Schwimmbaggerführer eines Kieswerks, ist der Jubilar der Woche. Fünfzig Jahre wurde er am Montag, am Mittwoch konnte er gleich noch einmal Geburtstag feiern. „Fast wäre ich jämmerlich da unten verreckt“, sagt Winfried und zeigt raus auf den Kiesteich, auf den Trichter zwischen Bagger und Förderband. Und zuckt sofort zusammen: Seine Schulter ist geprellt, zwei Rippen sind angebrochen.

### Hals über Kopf in die Tiefe

Winfried saß in seinem Schwimmbagger und beschickte die Schwimmbandanlagen mit Kies. Winfried hatte richtig gute Laune. Er freute sich über die neue Armbanduhr, ein Geschenk seiner Kollegen: „Meine alte ist mir letztes vom Arm gerutscht und in die Gru-

be gefallen. Weg war sie.“ Außerdem hatte er bald Urlaub, wollte mit seiner Frau nach Gran Canaria. Scheinbar war Winfried mit dem Kopf an diesem Tag schon im Ferienflieger: „Ich war nicht richtig bei der Sache. Und tat auch was Verbotenes“, räumt er kleinlaut ein.

Diese Störungen am Trichter sind nicht selten. „Verstopfung“ nennen er und seine Kollegen das, wenn ein paar dicke Brocken in der Auslauföffnung hängen. „Und ich spielte mal wieder Abführ-



Dabei stand er zunächst sicher hinter dem Geländer.

mittel“, juxta Winfried: Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Überwachung der Förderbänder. Er stieg aus seiner Kabine, griff sich eine Eisenstange. Damit stochert er immer den Trichter und die Siebroste frei. Diesmal waren die Brocken störrischer. „Ich klappte die Siebroste hoch, stieg hinter das Sicherheitsgeländer und stellte mich an den Rand des Trichters, um Reichweite zu gewinnen“, gibt Winfried zu. Natürlich war das Metall auch noch nass. Beim Stochern beugte sich Winfried ein wenig zu weit vor, rutschte, griff nach dem Geländer, fasste aber ins Leere. Er stürzte in den zweieinhalb Meter tiefen Trichter. Der war im Moment fast leer. Aber eben nur fast. Weil Winfried bei seinem Sturz auch an die Trichterwände schlug, rutschte er daran haftende feuchte Kies runter. Immerhin ein Kubikmeter begrub Winfried – bis zu den Schultern. Als immer mehr Kies runterkam, dachte ich: „Jetzt werde ich ver-



Mit einer Eisenstange versuchte Winfried die Roste zu reinigen.



Die Schwimmbaggeranlage in der Winfried H. arbeitet.



Um Reichweite zu gewinnen, überstieg Winfried das Geländer und stellte sich an den Rand des Trichters.

schüttelt!“ erzählt er. Nun hieß es: Raus da. Aber nasser Kies ist schwer wie Blei, Winfried konnte sich nicht rühren, bekam nicht mal einen Arm frei. Obendrein begannen nun die Schmerzen beim Atmen. Er stand da wie einbetoniert – von außen nicht zu sehen. „Da wurde mir bange, ich fing an, Hilfe zu rufen, bekam aber kaum Luft. Aber da draußen hört Dich sowieso keiner.“

### Lebendig begraben?

Zum Glück merkte Betriebsleiter Hermann S. (52), dass schon länger kein Kies mehr ankam. Er funkte Winfried an. Keine Antwort. Schulte: „Sofort lief ich hin, um zu gucken, was los ist.“ Er hörte Winfrieds Rufe, stoppte die Anlage. Dann holte er ein paar Kollegen zum Schaufeln und den Arzt.

Verletzt hat sich Winfried zum Glück nicht schlimm. Aber immerhin Gran Canaria musste ausfallen, und der Schrecken sitzt ihm auch noch in den Knochen. „Das war echt blöd, hinter das Geländer zu klettern! Nie wieder!“ schwört er. Und dank Schulte, ohne den er seinen Kerker wahrscheinlich nicht überlebt hätte.



In diesen zweieinhalb Meter tiefen Trichter stürzte Winfried und wurde bis zu den Schultern in Kies begraben.

Plötzlich war die Kraft weg

## Kurz gestolpert – reif für die Klinik



Nachgestellt: der Radkreuzschlüssel, den Richard brauchte, befand sich hinter der Fahrerkabine.



Als Richard rückwärts die Spiralschläuche übersteigen wollte, blieb er mit dem linken Fuß hängen.

Ein Fehltritt – im wahrsten Sinn des Wortes – kann das ganze Leben verändern. Im günstigeren Fall tun die Folgen einfach nur weh und ziehen keinen Schaden nach sich. Dabei weiß doch jeder: Hinten hat man keine Augen!

**Koblentz.** „Fünfzehn Jahre lang hatte ich nichts, und jetzt liege ich schon zum zweiten Mal in 12 Monaten unterm Messer!“ Richard Vogel (53) ist wütend. Bei einer banalen Aufgabe hat er sich selbst ein Bein gestellt. Niemand, dem er sonst die Schuld geben kann: Das ärgert den routinierten Lkw-Fahrer am meisten.

Richard arbeitet schon seit 29 Jahren für ein Unternehmen, das Lavasand gewinnt und aufbereitet. Zu seinen Aufgaben gehört auch, sich um die Zugmaschine zu kümmern. Am Morgen des Unfalltages wurden neue Reifen aufgezogen. Richard kennt die Vorschriften. Deshalb nahm er sich vor, kurz vor Feierabend, wenn er seine Transporttouren erledigt hat, die Radmuttern nachzuziehen.

### Zwielicht und Fallstricke

Als er den Lkw auf dem Hof des Betriebes parkte, war es schon fast dun-

kel. Richard stieg aus dem Führerhaus, kletterte auf den Sattelaufleger. Dort hinter der Fahrerkabine war der Radkreuzschlüssel befestigt, den er zum Nachziehen der Radmuttern brauchte. Er stieg vom Aufliegerpodest erst auf den Batteriekasten, dann auf die Getriebeabdeckung. Beide waren vorschriftsmäßig mit profilierten Blechen abgedeckt. Klar, das ist keine besondere Sache, aber trotzdem ist dort Vorsicht geboten. Denn zum einen war es finster, zum andern hängen (ungefähr auf Kniehöhe) zwischen Zugmaschine und Kipp-Auflieger Spiralleitungen für Druckluft und Hydraulik. Richard stieg drüber weg, ertastete im Zwielicht den Keuzschlüssel und trat den Rückweg nach unten an. Nur verlief der ganz anders, als Richard geplant hatte.

### „Mein Arm gehorchte nicht mehr“

Er drehte sich nicht um, sondern wollte rückwärts die Spiralschläuche übersteigen. Ein fataler Fehler, denn er blieb mit dem linken Fuß darin hängen! Er drohte nach hinten zu fallen – und hielt sich reflexartig am Geländer des Aufliegerpodestes fest; ruckartig

stoppte das zunächst seinen Sturz. „In meinem rechten Arm gab es bei dem Ruck ein heftiges Knacksen, ich konnte mich plötzlich nicht mehr halten. Der Arm gab einfach nach, fühlte sich an wie Gummi. Dann stürzte ich auf die Straße.“

Dass er mit dem Rücken auf den Boden schlug, ergab nur ein paar blaue Flecken. Die schlimmere Verletzung war ein Abriss seines Bizeps vom Knochen! „Daher auch der plötzliche Kraftverlust“, sagt der Chirurg, der ihm die Sehne wieder annähen wird. Übrigens die zweite OP an Richards Arm: Monate zuvor hatten Ärzte ihm Kalkablagerungen auf den Nervenbahnen entfernt, den Arm für längere Zeit ruhiggestellt. Der Chirurg: „Die Muskulatur war noch zu labil, um diesen Sturz abzufangen.“ Ein Grund mehr für Richard, besser aufzupassen. Vorwärts zu gehen und seinen Weg auszuleuchten, wäre das Mindeste gewesen.

Besser als im Kino!

## Deckname: Bruchpilot

**Freiberg.** Kennen Sie noch Buster Keaton, den „Mann, der nie lachte“? In seinen Stummfilmen aus dem Amerika der 20er Jahre passiert ihm Komisches am laufenden Band. Stürze, Auto-Crashes und fliegende Torten: Ständig löst der Chaos Kettenreaktionen aus, an deren Ende er meistens ziemlich mitgenommen aussieht. Manchmal kann man auch über Arbeitsunfälle schmunzeln, sofern sie glimpflich abgegangen sind. So wie über den von Horst C.(44). Besser hätte sich's auch ein Comedy-Schreiber nicht ausdenken können.

### Es begann ganz harmlos...

Horst, Maschinenführer in einem Baustoffwerk, machte seine Mittagsrunde, um den Füllstand eines Kalksilos zu prüfen. Dafür gibt es im Geschoss oberhalb der Silos quadratische Metall-Klappen, die mit einem Geländer umgeben sind. Es ist normalerweise eine Sache von wenigen Sekunden: Klappe anheben, reinschauen, Klappe schließen. Heute brauchte Horst aber ein wenig länger. Um es mal vorsichtig auszudrücken.

Er ging in die Knie, hob den Deckel, beugte sich in die Öffnung. Nun muss man dazu sagen, dass Horst stark weitsichtig war und eine Brille mit „Glasbausteinen“ trug, wie seine Kollegen immer ulkten. Und irgendwie saß sie wohl zu weit vorn auf der Nase. Sie rutschte ihm vom Kopf, und noch ehe er sie zu fassen bekam, fiel die Brille in das Silo.

Nun ist es nur unter strengen Sicherheitsvorkehrungen erlaubt, das Kalksilo zu betreten. Aber die Brille aufgeben? Dazu konnte Horst viel zu schlecht sehen. Und überhaupt: Wer sollte ihn denn abends nach Hause fahren? Nein, die Brille brauchte er unbedingt. Also ging der Halbblinde auf die Suche – und fand tatsächlich eine alte, ausgefranste Strickleiter. Die knotete Horst an das Geländer, verkeilte die Klappe mit einem Holzstück und stieg hinunter. Die Leiter reichte zwar nur bis knapp zwei Meter über den Boden, aber der Kalk war weich, und Horst sprang. Unten angekommen, hatte er gleich nochmal Glück: Zu seiner großen Erleichterung fand er seine Brille. Natürlich setzte er sie sofort auf, rechte sich nach der Leiter und trat den Rückweg an. Jetzt, da er wieder sehen konnte, wurde ihm schwindlig. Nur nach oben schauen, dachte Horst. Er war so gut wie am

Ziel, konnte die Klappenöffnung beinahe mit der Hand erreichen. Da gab es plötzlich einen Riesenknall: Die Klappe fiel zu, die Strickleiter kam ins Schlingern – und der Bruchpilot segelte wieder runter in das Silo. Klappe zu, Horst gefangen.

### „Hallo, ist da jemand?“

Er rappelte sich auf. Sein Oberarm und sein rechter Fuß taten weh, er konnte aber noch alles bewegen. Immerhin wohl nichts gebrochen. Sogar seine Brille hatte er noch auf. Obwohl die ihm im düsteren Silo nun auch nicht viel nützte. Er versuchte, die Leiter zu erreichen. Vergebens, denn da die Klappe auf die Seile drückte, hing sie nun unerreichbar hoch. Horst rief ein paar Mal um Hilfe, aber nichts rührte sich. Also legte er sich auf einen Haufen Kalkmehl und wartete.

### Endlich frei!

Fünf Stunden musste er im Silo totschlagen. Erst kurz vor Feierabend sah ein Kollege, dass zwei ans Geländer geknotete Strippen unter der Klappe durch in das Silo führten. Er schaute nach und traute seinen Augen kaum: Wie ein Knastbruder nach zwei Wochen Einzelhaft blinzelte Horst ins Licht. Der Kollege holte Verstärkung, und mit vereinten Kräften zerrten sie den staubigen Pechvogel in die Freiheit.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Als klar war, dass Horst sich kaum verletzt hatte, schlugen sich seine Retter vor Lachen auf die Schenkel: „Bist Du jetzt wenigstens ausgeschlafen? Warst Du auch ausgestempelt?“ witzelten sie. Horst wurde wütend: „Was hätte ich denn tun sollen?“

Nun – Kontaktlinsen tragen vielleicht...?



Fünf Stunden saß Horst in diesem Kalksilo gefangen.



## Absturz in Sandbunker

## Da war was faul

**Aachen.** „Werner! Kommst du mit? Wir sollen den Sand da wegschaufeln.“ Werner K., Anlagenbediener in einem Betonwerk, konnte gerade noch rechtzeitig reagieren: Reflexartig fing er die Schaufel auf, die sein Kollege Hans ihm zuwarf. „Mann, wer solche Kollegen hat, braucht keine Feinde“, brummelte er in sich hinein und stapfte Hans hinterher. Zwei weitere Kollegen waren schon dabei, den Feinsand wegzuschaukeln, der an der Übergabestelle von der Rutsche zum Sandband übergelaufen war. Das hatte einen Schiefelauf des Sandbandgurtes ausgelöst und musste deshalb schnell behoben werden. Unmittelbar neben der Übergabestelle befand sich ein ehemaliger Silobunker, der schon seit einigen Jahren nicht mehr benutzt worden war. Die Oberfläche war mehrlagig mit Holzdielen und Unterlagsbrettern abgedeckt, die auf Stahlträgern auflagern. Jetzt war auch hier alles voller Sand.

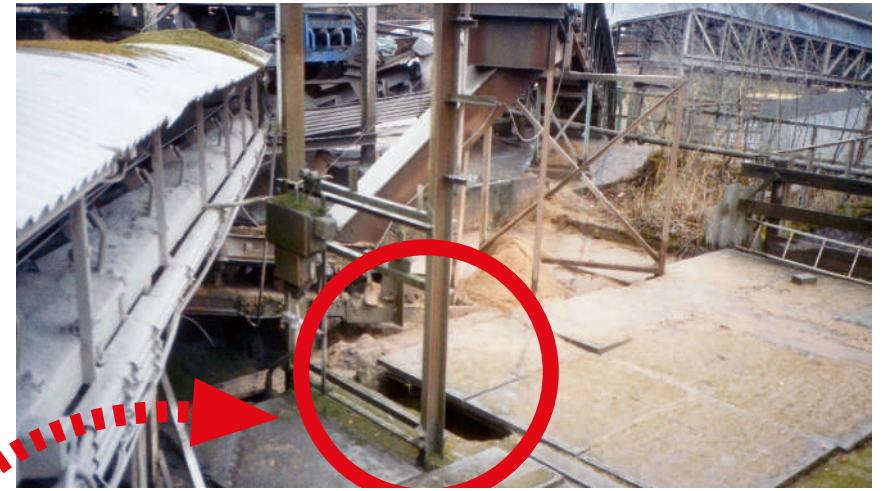
## Jetzt aber schnell

„Na denn mal los“, feuerte Werner sich selbst an. Er packte kräftig mit zu, denn er wollte möglichst schnell zur Tagesordnung zurückkehren. Ratzfatz war der größte Dreck beseitigt. Werner wollte noch einen letzten Kontrollblick auf die Sandrutsche werfen. Da verlor er plötzlich den Boden unter den Füßen. Ehe er sich's versah, krachte er durch die Silobunkerabdeckung, prallte mit der linken Schulter hart auf einen Stahlträger auf und landete eineinhalb Meter tiefer auf den Füßen. Es dauerte eine kurze Schrecksekunde – dann kam der Schmerz. Werners linker Arm fühlte sich an wie abgehackt. Er brüllte so laut, dass seine drei Kollegen einen Satz nach hinten machten.

## Schmerz lass nach

Hans war der erste, der reagierte und zu Werner lief. „Mensch, was machst

du denn da!“ zischte er Werner mit blassem Gesicht zu. „Weiß ich doch nicht, hilf mir lieber.“ Das war leichter gesagt als getan, denn bei der kleinsten Berührung oder Bewegung seines linken Armes schrie Werner wie am Spieß. Als er Werner endlich aus dem



An dieser Stelle krachte Werner durch die Abdeckung runter in den Silobunker.

Silobunker befördert hatte, erkannte Hans sofort, was Sache war. Und war erleichtert. „So wie du dastehst, hast du dir den Arm ausgekugelt, mein Lieber.“ Sicherheitshalber rief er gleich einen Krankenwagen.

## Schwein gehabt

Später bekam Hans einen Anruf von Werner. Der Arm war wieder eingerenkt worden, doch die Schulter tat noch höllisch weh. Werner war erstmal krank

geschrieben. „Ich hab mir die Abdeckung vorhin noch mal angesehen“, erzählte Hans. „Die Bretter waren schon viele Jahre alt und total morsch und verfault. Kein Wunder, dass du eingebrochen bist! Bloß gut, dass der Silobunker noch zu zwei Dritteln voller Sand war, sonst wärest du auch noch fast fünf Meter tief gefallen. Das hätte böse enden können. Der Chef kümmerst sich jetzt um eine Stahlabdeckung für den Silobunker.“

## Eingeklemmt nach Sturz am Förderband

## Knie schwer verbrannt

**Berlin.** Manfred M. (37) hat trotz Medikamente starke Schmerzen. Sein rechtes Knie ist eine einzige rohe Fleischwunde. Diagnose: Eine großflächige Verbrennung dritten Grades. „Ich bin gestürzt und lag eingeklemmt am laufenden Förderband. Konnte mir nicht helfen. Das schleifende Förderbandgummi hat mein Knie in nullkommanix fertiggemacht.“

## Ein folgenschwerer Fehler

Manfred M. arbeitete an einer mobilen Recyclinganlage neben der Autobahn. Die alten Fahrbahnen sollten abgerissen und komplett erneuert werden. Dafür wird das Material zerkleinert und als Unterfütter für die neue Autobahn benutzt. „Wir arbeiten hier zu zweit“, berichtet Kollege Jasper K. „Ich bringe das Material mit dem Radlader zur Siebanlage. Dort wird Feinkornmaterial durchgesiebt. Gröberes Material läuft weiter über das Förderband rein in die Brecheranlage. Manfred hatte die Aufgabe, den Ablauf zu überwachen.“ An diesem Vormittag verkeilte sich ein großes Stück Bewehrungsstahl am



Nachgestellt: Manfred fiel so unglücklich, dass er mit dem Knie am laufenden Förderband eingeklemmt wurde.

Sieb. Manfred befürchtete einen größeren Stau und machte sich daran, den feststehenden Bewehrungsstahl zu entfernen. Also kletterte er auf das Förderbandende, allerdings ohne Sieb und Förderband abzuschalten. Ein folgenschwerer Fehler. „Ich hatte gedacht, das wäre ne Sache von zehn Sekunden das Teil wegzuziehen. Doch

ich hatte da oben nichts, woran ich mich festhalten konnte“, berichtet Manfred. „Das Sieb rüttelte und schüttelte wie wild. Und ich konnte nicht richtig zupacken. Plötzlich verlor ich den Halt und fiel auf das Band.“

## Eingeklemmt und ohne Hilfe

Dabei fiel Manfred so unglücklich, dass er mit dem Knie am laufenden Förderband eingeklemmt wurde. Mit der linken Hand versuchte Manfred verzweifelt sich festzuhalten, um nicht vom Förderband mitgezogen zu werden. Immer mehr Betonbrocken rollten auf ihn drauf und über ihn rüber. In Sekunden verwandelte das Förderbandgummi Manfreds Knie in rohes Fleisch. Manfred schrie verzweifelt um Hilfe. Die Kollegen hörten ihn nicht. Das Förderband lief und lief. Manfred hatte den Wunsch ohnmächtig zu werden. Da geschah plötzlich das Wunder. Das Förderband stoppte. Manfred hatte nur noch einen Wunsch: „Raus hier!“ – Und so brüllte er los. „Es dauerte nicht lang, und Peter, mein Kollege von der Brecheranlage, kam angerannt. Der hat zugepackt, die Brocken von mir runtergerollt und mich aus meiner misslichen Lage befreit.“

## Beinahe in Stücke zerteilt

Die Rettung hat Manfred eigentlich seinem Knie zu verdanken. Das hat das Förderband so stark abgebremst, dass irgendwann der Motor des Förderbands durchgebrannt ist.

Im Endeffekt hat Manfred großes Glück gehabt. Wäre er ohnmächtig geworden, hätte ihn das Förderband gnadenlos abtransportiert. Dann wäre er in der Brecheranlage gelandet und dort in Stücke gerissen worden. „Das passiert mir nicht noch mal“, knurrt Manfred unter Schmerzen. So'n Förderband ist einfach unberechenbar. Ich hätte nie gedacht, wie riskant das Rumgeturne am Rand ist, während das Ding läuft.“



Nachgestellt: Manfred kletterte auf das Ende des Förderbandes – allerdings ohne Sieb und Förderband vorher abzuschalten.



## Entgegen kommend

## Wenn sich der Belag biegt

Je rauer die Oberfläche eines Bodens, desto mehr Sicherheit bietet sie gegen Ausrutschen. Deshalb werden in Innenraumbereichen oft raue Bodenbeläge gewählt. Besonders in Eingangsbereichen begegnen Fußmatten den Besuchern. Sie sind nicht nur griffig am Schuh, sondern nehmen auch Schmutz und Feuchtigkeit auf.

Doch Fußmatten, Läufer oder Teppiche haben es in sich. Wenn sie nicht gegen Wegrutschen oder Aufkanten gesichert sind, können sie sehr schnell zur fiesen Stolperfalle werden. Wie in diesem Fall. Eine fachmännische Verklebung könnte hier in Zukunft für Sicherheit sorgen.

www.stbg.de



## Voll im Einsatz!

Für Ihre Gesundheit sind wir mit dem Röntgenmobil unterwegs.

Alle drei Jahre kommen wir in Ihrem Betrieb vorbei.

Unser Ziel: Berufskrankheiten verhindern oder möglichst frühzeitig erkennen.

Steinbruchs-Berufsgenossenschaft  
Theodor-Heuss-Str. 160  
30853 Langenhagen  
Telefon: (0511) 72 57-751

StBG  
Steinbruchs-Berufsgenossenschaft



## Spektakulärer Absturz im Beisheim-Center Berlin Erst elf Stockwerke freier Fall – dann Vollbremsung

Diesen Tag wird der Polier Heiner W. (35) niemals vergessen. „So viel Glück auf einmal. Das haben viele Lottogewinner nicht. Mir ist ein zweites Leben geschenkt worden!“

27 Meter raste Heiner in dem Lüftungsschacht in die Tiefe.

Heiner W. arbeitete mit seinen Kollegen auf der Großbaustelle Beisheim-Center am Potsdamer Platz in Berlin. Zu seinen Aufgaben gehörte, den Baufortschritt zu überwachen und sicherzustellen, dass die benötigten Materialien zur rechten Zeit am richtigen Ort sind. Was Zeitdruck ist, wusste Heiner W. nur zu gut. Wie oft waren in den letzten Wochen Probleme aufgetaucht, um die er sich schnell kümmern musste. Manchmal verfluchte er sein Handy. So auch heute.



Gegen Mittag kam der Anruf. „Heiner, du musst rauf in den Elften. Da oben stimmt was nicht.“ Eigentlich hätte er schon längst bei einem Gespräch mit einem der Baustofflieferanten sein sol-

Die Großbaustelle Beisheim-Center am Potsdamer Platz in Berlin

Sturz samt Stehleiter

## Einfach umwerfend

München. Ein lautes Pfeifen ertönt aus der Fertigungshalle des Betonwerkes. Basti P. (42) ist guter Dinge. Die zu fertigende Trafostation ist fast fertig. Nur die Tür, die in das Betonelement eingesetzt wurde, muss noch verputzt werden. Und das ist doch wirklich schnell gemacht. Basti hat sich für diese Arbeit eine Stehleiter herangeholt. Er klettert auf die drittoberste Sprosse und klemmt sich die Leiter rechts und links zwischen die Beine. Von dort aus legt er los mit dem Verfügen. Obwohl die Leiter mittig steht, kommt Basti nicht richtig an die Ecken heran. Zum Absteigen, Leiter verrücken und wieder Aufsteigen ist er zu faul. Deshalb lehnt er sich fröhlich pfeifend zu den Seiten. Bis die Leiter plötzlich nachgibt und langsam zu kippen beginnt. Basti beginnt wild mit den Armen zu rudern. Es sieht

fast so aus, als würde er auf Stelzen gehen. Doch die Leiter hat sich entschieden zu fallen und nimmt Basti wie in Zeitlupe mit in die Tiefe. Ungläubig lässt Basti das Ganze geschehen. Der Aufprall auf dem Betonboden ist hart. Doch Basti ist so glücklich gefallen, dass er kaum Schmerzen beim Aufprall spürt. Während das Echo der umgestürzten Leiter verhallt, betastet Basti sein rechtes Handgelenk. Es steht schief. Gebrochen sehr wahrscheinlich. Dann wird plötzlich alles schwarz um ihn. Als Basti wieder zu sich kommt, sind die Kollegen schon da. Basti hat Glück gehabt. Außer dem Handgelenk ist alles in Ordnung. Die Leiter hat nur ein paar Kratzer abbekommen. „Nie wieder Stelzen laufen“, denkt Basti, als er die Fertigungshalle verlässt, um sich zum Arzt fahren zu lassen.



Zu faul zum Auf- und Absteigen: Mit dieser Stehleiter schlug Basti lang hin.

Öliger Schaltisch

## Mit Tritt wär nichts passiert

Baden-Baden. Klaus F. (33) musste sich beeilen. Heute wollten sie im Werk wieder einige größere Betonelemente fertigen. Klaus musste die Schaltische vorbereiten. Das Betonteil sollte sich später gut abheben lassen und eine

möglichst glatte Oberfläche bekommen. Deshalb musste Klaus großflächig Schalöl aufbringen. Er schnappte sich das Öl und die anderen Utensilien, stellte sie auf dem Schaltisch ab und schwang sich locker hinauf. Den

Tritt, der als Auf- und Abstiegshilfe gedacht war, ließ er links liegen. Er war doch noch keine 80!

### Schmierige Falle

Nachdem Klaus die Fläche sorgfältig eingesprüht hatte, wollte er mit einem kleinen Satz den Schaltisch verlassen. Doch da hatte er die Rechnung ohne das Öl gemacht. Reste davon klebten nämlich unter seinen Schuhsohlen. Und wurden jetzt zur schmierigen Falle. Klaus hatte das rechte Bein schon in der Luft, als er mit dem linken ausrutschte. Er stürzte vom Schaltisch und landete voll auf dem rechten Knie und dem rechten Handgelenk, das Sprühgerät flog scheppernd durch die Halle. Klaus schrie auf. Er hatte das Gefühl, als seien seine Knochen in tausend Teile zersplittert. Vorsichtig und unter höllischen Schmerzen setzte er sich auf.

### Lange Zwangspause

Vom Hof her kam sein Kollege Franz angelaufen, der ihn hatte schreien hören. Franz erkannte mit einem Blick, was passiert sein musste. Er hockte sich neben Klaus und tastete vorsichtig seinen rechten Arm und das rechte Bein ab. „Ich hab da mal so nen Erste-Hilfe-Kurs gemacht. Scheint nichts gebrochen zu sein.“ Klaus war sich da nicht so sicher. Doch Franz sollte Recht behalten. Klaus war mit Schürfwunden und Prellungen davongekommen. Trotzdem war er für mehrere Wochen außer Gefecht gesetzt, ehe er sich wieder schmerzfrei bewegen konnte. Klaus später: „Ich hätte nie gedacht, dass man sich bei der geringen Höhe so wehtun kann. Nächstes Mal schnappe ich mir doch lieber den Tritt.“



Auch bei geringen Höhen können Abstürze schmerzhaft enden.



len, um Einzelheiten abzustimmen. Ausgerechnet jetzt! Gestresst machte sich Heiner auf den Weg. Unterwegs meldete sich sein Chef. Ob denn alles wie geplant laufe, er habe was läuten hören, dass sie letzte Woche mächtig in Verzug geraten seien. „Eine größere Verzögerung dürfen wir nicht riskieren, das wissen Sie doch.“ „Ja, ja, Chef, is klar. Läuft alles. Läuft alles“, brüllte Heiner ins Telefon.

### Abwärts mit rasender Geschwindigkeit

Im elften Stock angekommen, stürzte Heiner los, um seine Kollegen zu finden. Wie der Unfall genau passierte, daran kann Heiner W. sich nicht erinnern. „Mit einem Mal riss es mir die Beine unterm Hintern weg. Ich konnte gar nichts machen und rauschte ohne Vorwarnung rein in einen Lüftungsschacht.“ 27 Meter raste Heiner W. in dem ein mal ein Meter

Schacht in die Tiefe. Ein normalerweise tödlicher Sturz. Doch Heiner W. hatte enormes Glück. Im ersten Stock wurde sein Fall so stark abgebremst, dass er mit seinem gesamten Körper einfach stecken blieb. „Ich konnte sogar noch zum Handy greifen und meine Kollegen über meine missliche Lage informieren.“ „Wäre Heiner bewusstlos geworden oder hätte er sein Handy verloren, wir hätten ihn niemals da drin vermutet“, berichtet ein Kollege des Rettungsteams. „Er hatte ein Riesenglück. Von oben kamen wir nicht an ihn ran. Also mussten wir die frisch gezogene Mauer seitlich wegnehmen, um ihn da rauszuholen.“ Schließlich konnte Heiner W. befreit werden. „Nen bisschen Tapete ist an Armen und Beinen abgeschrappt. Und blau und grün bin ich auch. Aber sonst ist alles dran“. Der Sturz von Heiner W. wird derzeit von der zuständigen Aufsichtsbehörde untersucht.

Ellenbogen gesplittert!

## „Wer baut mir jetzt mein Haus?“

Kempten. Christian N. (32) steht ratlos da. Es ist mittlerweile März und sein Traumhaus sieht ziemlich traurig aus.

Seit November hat er keinen Hand- schlag daran tun können. „Wenn ich nicht bald wieder arbeiten kann, ist das Haus reif für den Abriss. Fremdarbeiter können wir uns nicht leisten.“ Seine Frau Sigrid (30) ist völlig fertig. Sie kümmert sich nicht nur um die Kinder und den Haushalt, sondern seit Monaten auch noch um Christian.

### Der Tipp

#### Wo die Pfützen lauern

Achten Sie in wärmeren Jahreszeiten einfach mal drauf, wo auf Ihrem Werksgelände das Wasser stehen bleibt. Und checken Sie, was machbar ist: Lassen sich die Pfützen trockenlegen? Können Sie Abflussrinnen schaffen? Oder ist eine Verstopfung Ursache für die Wasseransammlung? Lassen Sie sich im Winter auf keinen Fall von einer blöden Pfütze aufs Kreuz legen!

### Leise rieselt der Schnee...

Er freute sich am Morgen des Unfalltages im November noch mit seinen Kindern über den ersten Schnee, der über Nacht gefallen war. Die Freude war aber bald vorbei. Denn im Mörtelwerk lief Christian vom Büro zum Mischturm, um dort eine Steuer-

einheit zu prüfen. Er wollte keine Zeit verlieren, da sich ein Maschinenschaden andeutete. Nun war das Gelände sehr schlammig gewesen, bevor der Winter kam. Der Schnee hatte gefrorene Pfützen zugedeckt; alles war weiß. Als er nichtsahnend über die Eisfläche rannte, rutschte er sofort weg. Er stürzte unglücklich auf seinen rechten Arm, brach ihn sich in Höhe des Ellenbogengelenks. Eine komplizierte Verletzung und die Ärzte wagen noch keine Prognose, wann Christian wieder ganz gesund ist. „Wenn man unser Werksgelände schon nicht trockenlegen kann“, sagt Christian heute zerknirscht, „sollte man wenigstens streuen. Ich frage mich, warum das nicht gemacht wurde. Natürlich hätte ich auch aufmerksamer gehen können.“



